4

Der natürliche Sohn.

Ein Lustspiel

des

Herrn Richard Cumberland.

Aus dem Englischen übersezt.

Leipzig,
im Verlage der Dykischen Buchhandlung.
1785.

Bayer. Staats-
Bibliothek
München

Personen.

Sir Jeffery Latimer.

Blushenly.

Ruefull, (Wehreich oder Schmerzreich.)

Jack Hustings.

Major O'Flaherty, (trägt kaiserliche Uniform, mit einem kleinen Orden an der Brust, an rothen Bande; kurz wie im Westindier.)

Pumps.

David.

Mistreß Phöbe Latimer, Sir Jeffery's Schwester, eine alte Jungfer. (Sie kleidet sich mit der äußersten Sorgfalt und modisch.)

Lady Paragon, eine junge Wittwe, Sir Jeffery's Tochter.

Penelope.

Die Scene — Sir Jeffery's Landhaus.

Erster Aufzug.

Ein Büchersaal.

Mistriß Phöbe Latimer (sitzt an einer Tafel voller Bücher und liest.) Penelope (klopft ganz leise an die Thüre.)

Phöbe.

Wer ist da? — Frau Penelope, komme Sie nur herein.

Penelope. Verzeihen Sie, Madam, daß ich Sie unterbreche; meine Lady befahl mir, ihr ein Buch aus dem Büchersaale zu bringen.

Phöbe. Was für ein Buch wünscht Lady Paragon?

Penelope. Was Ihnen zuerst in die Hände fällt, ein Französisches oder Englisches.

Phöbe. Liest sie gerne Gedichte?

Penelope. Wenn sie rührend sind.

Phöbe. Die Werke eines Frauenzimmers, fürchte ich, sind nicht fähig, Rührung zu erregen, sonst würde ich diese Sammlung empfehlen.

Penelope. Gedichte von einem Frauenzimmer! Ich kann nicht begreifen, wie ein Frauenzimmer schreiben kann; zuverläßig verdirbt es die Gesichtsfarbe. — Doktor Calomel sagt, Frauenzimmer sollten, ihre Farbe zu erhalten, nicht einmal denken; er hat ausdrücklich ein Buch geschrieben, die Leute vom Lesen abzuhalten.

Phöbe. Ein jedes Buch, das er schreibt, wird diese Wirkung haben. So weit muß ich jedoch seine Meynung unterschreiben, daß man mit jedem Buche, das scharfes angestrengtes Denken erfodert, vorsichtig seyn sollte; sonst steigt das Feuer der Einbildungskraft ins Gesicht, und die hohe Flagge der Rose unterdrückt die schifbrüchige Lilie.

Penelope. O! das ist ganz gewiß die Ursache, warum sich Lady Paragon von Herrn Blushenly vorlesen läßt.

Phöbe. So! so! sie läßt sich von ihm vorlesen, von ihm?

Penelope. O ja, Madam; Herr Blushenly sitzt Stundenlang mit Mylady und liest ihr vor.

Phöbe. Hm! Dann kann Sie sich darauf verlassen, daß sie Herrn Blushenly nicht braucht, ihre Augen zu sparen; ich glaube vielmehr, es geschieht, um sie zu sättigen.

Penelope. Herr Blushenly ist ein sehr hübscher Mann, das ist gewiß.

Phöbe. Meynt Sie? Und Sie hat gewöhnlich Myladys Geschmack; nicht wahr?

Penelope. Nun — das würde meinem Geschmacke eben keine Schande seyn.

Phöbe. Im Gegentheile, Frau Penelope, Ihre Lady ist so sehr eine ausgemachte Bewunderin des Schönen, daß sie sogar sich selbst bewundert. — Wenn sie sich vom Herrn Blushenly vorlesen läßt, so kann sie ihr Gehör sowohl als ihr Gesicht befriedigen. Und nun, da wir zwey ihrer fünf Sinne zum Beßten des Vorlesers beschäftigt haben, so sehe ich nicht ein, warum Sie das Buch nicht Ihrer Lady bringen, und warum ich den Vorleser abhalten sollte, ihm zu Lady Paragon zu folgen?

Penelope (im Abgehn.) Ein boshaftes Geschöpf! Gewiß ist sie selbst in ihn verliebt.

Phöbe (allein.) Diese Toiletten-Schranzen, diese Vertrauten reden immer die Sprache ihrer Herrschaften. Nicht, daß ich meine Nichte wegen einer zärtlichen Neigung im Verdacht hätte — das ist nicht ihre schwache Seite! Eitelkeit und Abwechselung sind ihre Sache. — Den armen Blushenly hält seine Lage zurück; abhängig, ein Findelkind, von Allem entblößt, außer was die Grazien ihm gaben; Natur allein seine Mutter, Wohlthätigkeit seine Pflegerin, und die weite Welt sein Erbe.

Blushenly (kommt und verbeugt sich.)

Phöbe. Guten Morgen, Herr Blushenly, guten Morgen!

Blushenly. Ihr ergebenster Diener, Madam! Immer unter Ihren Büchern? immer am Nachttische der Musen?

Phöbe. Ja, Herr Blushenly, mein Schönheitswasser ist aus den Blüthen des Parnassus abgezogen; Wahrheit hält den Spiegel, und Natur giebt die Grazie. Die Seele, Herr Blushenly, die Seele muß man kleiden, und hier

ist ihr großes Kleiderzimmer. Das ists, womit wir die Blicke des vernünftigen Mannes auf uns ziehen, das ists, was uns den Umgang der Würdigen verschaft. Verstehen Sie meinen Ausdruck nicht falsch! Die Seele, junger Herr, die Seele hat kein Geschlecht.

Blushenly. Das thut mir leid, Mistriß Phöbe; denn ich war zu glauben geneigt, daß jede sanftere, jede zärtlichere Eigenschaft der Seele die Ihrige sey. Nehmen Sie Ihren Satz für wahr an, und was wird aus dem alten Sprüchworte: »Liebe erzeugt Liebe,« wenn kein Geschlecht bey der Sache in Betrachtung kommt?

Phöbe. Ihr Sprüchwort gefällt mir; ich nehme es an, in seiner ganzen Stärke nehme ich es an, Herr Blushenly. Eher wollte ich jedes Postulatum in der Philosophie aufgeben, als daß Sie denken sollten, diese zärtliche Aufmerksamkeiten könnten an ein undankbares Herz verschwendet werden.

Blushenly (bey Seite.) O weh! Was wird heraus kommen?

Phöbe. Glauben Sie mir, keine dieser Aufmerksamkeiten ist verloren; da ist keine Thräne, die in Ihrem Auge aufsteigt, kein Seufzer,

der Ihrem Busen entschwillt, der nicht in dem meinigen eine homogene Empfindung erzeugen sollte. — Ich berufe mich auf das, was gestern Abends vorging, als ich auf dem Klavier spielte; Sie besinnen sich weß Inhalts die Cantate war — Partheniens herzinnige Rede an ihren schüchternen Geliebten. Ich nahm alle Blicke wahr, die Sie mir gaben, als ich sang; ich fühlte sie; Sie hätten sehen können, daß ich sie fühlte; sie gaben der Cadenz eine Bedeutung, einen Ausdruck! — Es reichte vielleicht nicht bis an ungeweihte Ohren; aber zu den Ihrigen, Herr Blushenly, zu den Ihrigen kam es, das bin ich gewiß.

Blushenly. Das Ohr, Madam, ist der gefährlichste Zugang zum Herzen; das hat Ihr Geschlecht und das meinige, auf beider Unkosten, empfunden.

Phöbe. Die menschliche Stimme, Herr Blushenly, wurde uns nicht als das bloße Werkzeug der Sprache, sondern als der Mundzeiger der Seele gegeben. — Sie haben eine süße Stimme, Herr Blushenly, und o! welche Erquickung für mein Ohr, Sie reden zu hören, wann ich mit der knarrenden, musikleeren Trom-

pete meines Bruders, des Sir Jeffery Latimer, mit dem rauhen Jagdhorne des Hans Hustings, und mit dem Rechts- und Gerichtstaggekreische unserer Landjunker aus der Nachbarschaft umher, gequält worden bin *). — Dank sey es unsern Zeiten! Diese einheimischen Barbaren werden nun bald durch die Accise und den Impost vertilgt werden, wie die indischen Wilden mit Rumm sind vertilgt worden.

Blushenly. Wahrhaftig, Madam, Ihre Partheylichkeit macht mich roth.

Phöbe. Und das steht Ihnen wohl an; Erröthen steht Ihnen wohl an. Nicht, daß ich ungemeßenes Mistrauen in sich selbst billigte; es gleicht der Verzweiflung: Nein, im Gegentheil, ich wollte der Hofnung Muth geben, und selbst der kühnern Unternehmung gütlich thun. — In unserer Familie, Herr Blushenly, ist jemand, der einen warmen Antheil an Ihnen nimmt. Weder die Entfernung Ihres Standes,

*) the quarter-sessions yell ist nicht zu übersetzen, weil es quartale Gerichtstage in den Provinzen ausdrückt, die der bürgerlichen Verfassung von England besonders eigen sind.

noch das unerforschliche Geheimniß Ihrer Geburt müsse Ihnen den Muth nehmen. Sie besitzen Eigenschaften, die man gegen Stand und Vermögen in die Wage legen kann; und Sie haben eine Freundin, einen Freund zur Seite, die Ihnen wohl will, mehr, als Sie es sehen können; mehr, als sie es zeigen sollte — mehr, vielleicht, als sie es zeigen kann — O! Ich werde zu Tode erröthen!

Lady Paragon (kömmt lesend.)

Erröthen, das bejahend spricht,
Glüht auf der sanften Wange;
Nein sagt ihr Mund; doch leugnet nicht
Ihr Herz Gefühle, die schon lange
Es nährte. Sanftes Roth verräth
Der Liebe Tagen, wie die Röthe
Am Osten, jugendlich und blöde,
Den jungen Tag verräth.

Ich danke Ihnen für Ihre Dichterin! So schreiben Weiber! — Blushenly, haben Sie meinen Hund ausgeführt? Das ist ja alles, wozu Ihr Männer taugt.

Phöbe. Seit wie lange ist das Lady Para-

gons Meynung? — (Beyseite.) Verkehrt und ärgerlich!

Paragon. Wie lange? Lange genug, um sie zu ändern — eine halbe Stunde.

Phöbe. Ich dachte wohl, daß das nicht Ihr dauernder Glaube seyn würde.

Paragon. O nein, nein, nein! das Weib ist ein Räthsel, meine gute Tante, und so auch Liebe. Lieben, und ein Weib seyn, das ist nicht wohlgethan; ein Weib seyn, und nicht lieben — ist noch ärger. — Hier, Blushenly, stecken Sie das Buch in Ihre Tasche, und lesen Sie mir vor, während daß ich mich ankleide.

Phöbe. Lady Paragon, bedenken Sie, was Sie sagen?

Paragon. Nicht immer; aber ich denke, ich hieß ihn in mein Zimmer kommen und mir vorlesen, während daß ich an meinem Nachttische bin. Dadurch theile ich meine Aufmerksamkeit zwischen Körper und Geist, und halte Frieden mit beiden Theilen. Ich habe ihm, denke ich, von zwo Stellen die bessere angebothen. — (Bey Seite.) Sie ist in einer abscheulichen Laune.

Phöbe. Nun, Nichte, das mögen neuere Sitten seyn: Ich für mein Theil dachte, Sie

hätten, für einen Tag, Sorgfalt genug auf Ihre Person gewandt.

Paragon. Ja; Aber ich kleide mich an und aus, wie ein Kind seine Puppe, zur Unterhaltung.

Phöbe. Und laden Sie junge Herren ein, gegenwärtig dabey zu seyn — ebenfalls zur Unterhaltung?

Paragon. Nein, ich thue es zu seinem Besten! Wenn er sieht, aus was für Flitterstoff das Weib gemacht ist; wenn er den Schwall von Flor, Nadeln und Bändern sieht, aus dem das vielfältige Ding, ein wohlgekleidetes Frauenzimmer zusammen gesezt ist: — nun dann — dann — was wollt' ich sagen? — Dann wird er finden, daß die Schönheit unserer Zeiten bloß Ladenwaare ist; und wenn er je einen Hang fürs schöne Geschlecht hatte, woran ich gar sehr zweifele, so wird ihn das auf einmal heilen, und Sie können ihn durchs Haus auf und abführen, wie einen zahmen Philosophen. — Nicht wahr, Blushenly?

Blushenly. Ich hoffe, daß ich mich nie vergessen werde, wenn ich mich Ihro Gnaden, oder Miß Phöbe nahe.

Paragon. Da ist er! — Sagte ich nicht, daß er zu nichts gut ist, als einer Dame Schooshund auszuführen.

Phöbe. Ich sehe, Sie sind in einer von Ihren scherzhaften Launen und wünschen meiner los zu seyn.

Paragon. Ich? — wahrhaftig nicht! — Verlassen Sie uns nicht mit dem Gedanken! Ich schwatze Unsinn, bloß um den Spleen zu vertreiben. Seyn Sie versichert, daß ich in meinem Leben nie in einer melankolischern Laune war.

Phöbe. Es thut mir leid, Nichte Paragon, daß Sie Ihres Vaters Familie so langweilig finden.

Paragon. Verstehen Sie mich nicht unrecht. Ich habe alles, was ich wünschen kann, nur etwas fehlt mir, und ohne das lebe ich in Nothdurft mitten im Ueberfluße.

Phöbe. Und was in der Welt kann das seyn?

Paragon. Schmeicheley! Nichts als die Speise der Schmeicheley; nicht eine volle Mahlzeit; das ist ekelhaft, aber so hin und wieder eine kleine Würze davon. Wahrheit ist das tägliche Brod; die Stütze des Lebens; Schmei-

cheley das Salz. — Aus diesem weinerlichen schläfrigen Geschöpfe hier kann ich nichts machen; eine Wegsäule schwatzt mehr. — „Ich „hoffe, daß ich mich nie vergessen werde, wenn „ich mich Ihre Gnaden, oder Miß Phöbe nahe.“ — O du unbegreifliches Geschöpf! Ich will nicht hier stehen, wenn er mir, seit ich im Hause bin, auch nur einmal was Schmeichelhaftes gesagt hat.

Blushenly. Auch werde ichs nie wagen. Feine Herren mögen feine Sachen sagen; ein schmeichelnder Bettler zeigt bloß, daß seine Seele so niedrig ist, als sein Stand.

Paragon. Ey, Blushenly, wenn Sie empfindsam sprechen, fange ich an zu weinen. Die Hände weg von diesem scharfen Eisen, wenn ich Ihnen lieb bin. Empfindsamkeit auf dem Lande ist offenbar ein ganz anderes Ding, als in der Stadt. Wenn ich in der Oper in meiner Loge sitze, kann ichs nehmen; glatt, wie eine Tasse Thee, hinunter gehts, und damit hat's ein Ende. Aber in Weiden-Alleen und am Ufern schlängelnder Bäche läßt sichs damit nicht spaßen. Ich bin verloren, wenn ichs bey Mondenschein höre. — Vor allen Dingen in der Schöpfung hasse ich nichts so sehr als das Mitleid.

Phöbe. Habe ich in meinem Leben dergleichen gehört? Mitleid ist das charakteristische Merkzeichen unseres Geschlechts.

Blushenly. Recht, Madam; es ist die Schwester der Liebe.

Paragon. Gut; und wenn es ist — muß ich, weil ich einen von der Familie nehme, darum nun auch alle seine Verwandten nehmen? — Der Himmel bewahre mich, daß ich mit irgend einem Geschöpfe Mitleiden haben sollte höher hinauf als ein Schooshund, oder ein Affe!

Phöbe. Schämen Sie sich! Wollen Sie an ein unvernünftiges Thier verschwenden, was Ihren Nebengeschöpfen gehört? — (zu Blushenly) Glauben Sie mir, ich habe ein Herz für Mitleiden, und Ihr Unglück hat einen Antheil daran.

Paragon. O Pah, Pah, Pah! Ich wollte ihn für die Welt nicht bedauern. Ich möchte ihn nicht ein solches Uebel anthun: denn das ist ausgemacht, wenn ich ihn bedauerte, so würde ich ihn lieben; und wenn ich ihn liebte, so würde ihn alle Welt bedauern.

Blushenly. Beneiden, hätten Sie sagen sollen. Wie der Mann, den Lady Paragon liebt, ein Gegenstand des Bedauerns seyn sollte, das

ist ein Geheimniß, das ich nicht ausfinden kann.

Paragon. Das mag wohl seyn, und ohne groß Geheimniß; denn meine Liebhaber sind gewöhnlich die muntersten, aufgereimtesten Geschöpfe in der Natur. Da ich selten an irgend einem ein besonderes Wohlgefallen finde, so quäle ich sie selten. Aber weh ihnen, wenn das irgend geschieht! Keine Katze marterte je eine Maus, wie ich das arme, elende, theure Geschöpf! — Und nun habe ich Sie gewarnt, Blufhenly; und wenn Sie in die Falle rennen, so geschiehts mit Ihren offenen Augen. (Lady Paragon geht, bleibt aber an der Thüre stehen.) — Nun ich gehe — Wenn Sie vorsichtig sind, so gehen Sie nicht mit mir — wenn Sie es aber wagen wollen — hier ist Ihr Weg. — Was sagen Sie? wollen Sie es wagen? — Tante Phöbe, Ihre Dienerin. (Ab.)

Phöbe. Herr Blufhenly, lassen Sie mich Ihnen rathen — Sie sehen, was für ein grillenhaftes Geschöpf sie ist — Ich habe Ihnen etwas zu offenbaren. ... Ey, wenn Sie entschlossen sind — so gehen Sie — ich entsage Ihnen — und überlasse Sie Ihrer Thorheit. —

O! ich könnte ihr die Augen auskratzen! Ich bin beleidigt, verrathen, beschimpft.

(Blusbenly steht während dieser Rede, still schweigend und in offenbarer Unentschlossenheit; endlich eilt er schnell davon und folgt Lady Paragon.)

Sir Jeffery (kömmt.)

Phöbe. Du hast einen eigenen weisen Kopf; nicht wahr? — Da watschelt er herum, wie ein alter Gänserich, hat nur ein einziges Gänschen von seiner Brut, und dann stellt er den Fuchs an, der in einem Sacke vor seiner Thüre fiel, das Gänschen zu hüten.

Jeffery. Was zum Henker will alles das sagen?

Phöbe. Es will sagen, daß du nicht zufrieden mit dem, was die Natur für dich that, ein Narr seyn willst von deinem eigenen Gemächte. — Es will sagen, daß du diesen Terrae Filius erhoben, erzogen, Vaterstelle an ihm vertreten hast, um den Latimers Erben zu geben, Niemandskinder und Enkel ohne Namen.

Jeffery. Und was meynst du, daß ich in der Sache thun sollte?

Phöbe. Schicke einen Wappenherold in den Mond, aus dem er herab fiel, und laß dort nach seiner Sippschaft fragen, ehe du dieses Findelkind sein Wappen mit einer Familie vereinigen läßt, die so alt ist als die Monarchie.

Jeffery. Hier ist ein Geschrey um nichts! — Siehe hier und beruhige dich. Da sind sie im Garten und pflücken harmlos ein wenig Frucht.

Phöbe. Ja, wahrhaftig, die verbotene Frucht — Aber ich mag nicht einmal darnach sehen; ich kann's nicht aushalten, sie zu sehen. Die Gefahr, in der deine Tochter ist, bringt mir Thränen in die Augen.

Jeffery. Ich glaube, du selbst bist von Beiden in der größten Gefahr. — Schwatze mir nicht solch Zeug vor; es ist lauter faule garstige Eifersucht.

Phöbe. Faule, garstige Thorheit, Latimer! — Aber ich will gelassener seyn. — Warum rufstest du ihn von der Universität nach Hause? — Warum schicktest du ihn hin? — Ich will kaltblütig mit dir raisonniren. — Ist es nicht genug, daß sie schon Eine unglückliche Ehe gehabt hat?

Jeffery. Ja; aber ich fürchte sehr, das war unser Thun, Schwester Phöbe. — Laß sie nun für sich selbst wählen, und dann wird sie über Niemand als sich selbst zu klagen haben.

Phöbe. Eine feine Art zu argumentiren! — Bruder, Bruder, du bist ignoramus, oder wie der Dichter sagt ...

Jeffery. Hole der Henker deinen Dichter!

Phöbe. Flüche sind keine Gründe, Jeffery Latimer; ein bloßes brutum fulmen, wie die Logiker sagen.

Jeffery. Zum Henker mit deinen Logikern.

Phöbe. Ich bin nun gelassen, aber du bist warm! — Wie oft, Bruder, habe ich über den Zorn zu dir gesprochen. Habe ich dir nicht gesagt, daß die weisen Alten den Zorn eine kurze Raserey nannten? Du thätest am besten, sie auch zu mißhandeln, nicht wahr?

Jeffery. Nein, nein, nicht in deiner Gesellschaft; ich habe zu viel Lebensart, die Alten ins Gesicht zu mißhandeln.

Phöbe. Du hast keine Lebensart, Jeffery Latimer; du hast nicht die geringste Partikel von den Ingredienzen eines Edelmanns — den Stammbaum ausgenommen. Du fluchst und

schreyst so laut, und hast dir auf Dorfgerichtstagen und Kirchrechnungsschmäusen *) ein solch Gekreische angewöhnt, daß ich dir zuschwöre, wenn ich nicht eine Perücke, wie eine Löwenmähne auf deinem Kopfe sähe, ich würde, deinem Geplärre nach, glauben, daß ich mit einem Esel in Gesellschaft sey.

Jeffery. Ich wollte, ich hätte die Geduld eines Esels. — Wahrhaftig, von meiner Perücke zu reden! Besieh deine eigene. — Was sind alle diese Flaggen und Fähnchen anders, als Cupido's Artillerien in einem Hinterhalte; Mannsfallen und Heurathskanonen in jeder Locke.

Phöbe. Nicht grob, Jeffery Latimer, nicht grob! — Ich will nicht das Ziel deiner Plumpheiten, noch die Thörin deines Geizes seyn! Ich will mein Vermögen selbst verwalten, und es nicht wie ein Ey in einem Neste liegen lassen, Küchlein auszubrüten von andern Federn, als meinen eigenen. Du bist ein unfruchtbarer Vogel, Bruder Jeffery, du hast deine Bahn ausgelaufen und du bist der Wurm am Ende; du bist der lezte Latimer, eine schwindende Quantität, wie man es

*) turnpike meetings and election ordinaries.

in den Schulen ausdrückt: du selbst entsinnst dich eines edlen Sippschaftbaums, wie ein Kupferpfennig in einer Sammlung kostbarer Münzen. —

Jeffery. Und was willst du denn für meinen Stammbaum thun? — Eine zweite Sündfluth kann ihn nicht wirksamer enden, als er schon geendigt ist.

Phöbe. Ich will dir sagen, was ich thun will — nach meinem eigenen Gefallen leben. Ich habe den Morgen meiner Tage deinen Launen aufgeopfert; den Mittag und Abend will ich für mich selbst haben.

Jeffery. Beym Himmel, du machst einen langen Tag daraus, wenn es izt bloß Mittag bey dir ist. — Nun David, was bringst du gutes Neues?

David. Mit Eurer Gnaden Vergunst, Herr Hustings ist gekommen mit Ihnen zu Mittage zu essen.

Jeffery. Mein wackerer Freund, Hans Hustings! Wo ist er?

David. In des Haushofmeisters Zimmer, wo er die Jagdflinten in Ordnung bringt. Er hat ein Paar Forellen mitgebracht, die er selbst geangelt hat; es würde Eure Gnaden in der

Seele wohl thun, wenn Sie sie zu sehen geruhten.

Jeffery. Gut, gut! Dies ist die Jahreszeit fürs Angeln; und dann kömmt mein Freund Hans nie mit leeren Händen. — Aber ich muß ein Wort mit dir ins Geheim reden — schließ die Thüre ab. — Du und ich, David, haben nun das Geheimniß von jungem Blushenly, wie wir ihn nennen, diese zwanzig Jahre bewahrt, und drüber; die Nachbarn halten ihn für ein Kind von meiner eigenen Hintertreppe; (denn das alte Geschichtchen von einem Findelkinde, das vor meinem Thore lag, findet keinen Glauben bey ihnen) und die Erziehung, die ich ihm gegeben habe, und die in jeder Betrachtung so ist, wie ich sie meinem eigenen Sohne würde gegeben haben, bestärkt sie in ihrem Verdachte. In der ganzen Zeit nun hat meine Verwandte, Franziska Latimer, ihn nie gesehen, ob sie schon insgeheim ihn auf das reichlichste unterhalten hat.

David. Und wenn das, was die Leute sagen, wahr ist, so wird sie wohl aus der Welt gehen, ohne ihn je zu sehen.

Jeffery. Wenn sie ihn nur bey ihrem Tode anerkennt, so mags seyn. Nach meinen lezten

Briefen aus Flandern, ist sie sehr schlecht. — Seit wie lange, David, ist mein Schwiegersohn, Lord Paragon todt?

David. Auf Petri Kettenfest anderthalb Jahr, auf den Tag.

Jeffery. Das war eine glückliche Entledigung: Und was die Welt für ein Unglück halten mag, daß sie keine Kinder von ihm hat, das halte ich für ein Glück; denn ich möchte gar zu gern einen Erben meiner Güter von meinem Namen und meiner Familie haben.

David. Dachte wohl, daß Eure Gnaden auf das kommen würden. Von der männlichen Linie giebts nun keine Latimers mehr, wenn Sie nicht Herrn Blushenly so nennen, bey seiner Mutter Recht.

Jeffery. Und was ist er anders als ein Latimer? Weswegen, denkst du, habe ich anders ihn und Lady Paragon zusammen gebracht, als in der Hoffnung? — Mit Freuden sehe ich, wie ihr Hang zu einander stündlich zunimmt.

David. Kann das glauben; und ein liebes Paar werden sie seyn, als je die Sonne auf eins schien; er ist ein feiner junger Herr, und gutherzig und hübsch; schnarrt und fährt arme Leute

nicht an, sondern ist immer herablassend und höflich. Die Nachbarn alle lieben ihn, und alle Armen segnen ihn." Und ich für mein Theil — ich sage nicht viel; schwatzhaft seyn steht einem Bedienten nicht an — bitt Eurer Gnaden um Vergebung für meine Freyheit.

Jeffery. David, das brauchst du nicht! Ich betrachte dich mehr wie einen Freund, als einen Bedienten. — Aber davon wollen wir gelegentlich schwatzen. Geh du itzt; ich höre Hans Hustings an der Thüre. (David geht.)

Hans Hustings (kömmt.)

Jeffery. He, Hans, wie stehst du mit der Welt?

Hustings. Ey, es will nicht so recht mit mir fort. — Ritter, gieb mir deinen Spitzfinger. Ich komme, einen Braten an deinem Tische zu essen.

Jeffery. Herzlich willkommen, morgen wie heute und übermorgen obendrein!

Hustings. Das weiß ich, das weiß ich gar wohl, sonst käm ich nicht. — Ich habe dir ein Paar Forellen gebracht — Ritter, die ersten, die ich in der Jahreszeit gefangen habe! und ich bin

die gut dafür, sie sind roth wie ein Bauermädchen Strumpf. — Hatten ein herrliches Spiel den Fluß auf und ab — eine Wolke am Himmel, ein Wellchen auf dem Wasser; — hier stund ich; du kennst meine alte Art; schnaps biß es an — fehle nie meinen Wurf. — Hast dieß Jahr einen guten Flug Hühner auf deinem Gute?

Jeffery. So, so, einen hübschen Flug.

Hustings. Desto besser! Ich will in acht oder vierzehn Tagen kommen und die Stoppeln für dich durchsuchen. Ich habe deine Jagdflinten in Ordnung gebracht; in deiner Gewehrkammer sah's schrecklich aus. — Was macht meine kleine, niedliche Wittwe und die schöne Phöbe? — Ich habe ein kleines Geschäft' an dich, wenn ich's ans Tageslicht bringen kann.

Jeffery. Laß hören, Hans, wie heißt's?

Hustings. Es würgt mich! Ich weiß selbst nicht, was ich dazu sagen soll, ob ich schon zum Theil deswegen kam, dir ein Stückchen von meinem Herzen auszukramen, nur daß andere Dinge es mir immer aus dem Kopfe bringen. — A propos, daß ich nicht vergeße, dich an Tom Trueby zu erinnern — er möchte gern Förster werden; die

Wahl ist auf den Donnerstag. Sir Rogers Leute werden dort seyn. Tom ist ein ehrlicher Kerl und vom alten Schrot und Korne; wir werden deine Stimme nöthig haben.

Jeffery. Hier ist meine Hand! ich laß meine Freunde nie sitzen und bin dein Mann für Trueby. — Nun, dein anderes Geschäft —

Hustings. Hm, ich weiß nicht, wie's zugeht; es ist mir manchmal ganz einsam zu Hause — so Abends — wenn die Tage kurz sind und die Wege schlecht — daß meine Nachbarn mich nicht besuchen können. — Und dann ist der Pfarrer gestorben, und da hab ich keinen Puff im Bretspiele mehr; — Bücher, wie du weißt, Bücher — sind eine trockene Gesellschaft; unser einer kriegt's Lesen bald satt.

Jeffery. Freylich wohl; jeder Zeitvertreib ist besser als Lesen; mir machts auf einmal das Hüftweh.

Hustings. Und denn — hab ich einen großen Verlust unter meinen Windhunden gehabt, und siehst du — denk ich manchmal, wo ich muß um meine Zeit hinzubringen — ein [illegible] men; das [illegible]

Jeffery. Wohl gesagt, Hans! Wir haben [illegible]

nicht übel Lust, die schöne Phébe zu nehmen, wie du sie nennst? Bey meiner Seele, da wirst du Weibes genug haben, und kannst noch drän sparen.

Hustings. Ja, ja, das sehe ich alles wohl; sie ist ein handfestes Stück, muß es gestehen. Aber dann brauche ich einen solchen Nachbar hauptsächlich nur im Winter; wenn's Fischen und Jagen geht, stecke ich nicht leicht in meinem Loche.

Jeffery. Sie hat verteufelte Launen.

Hustings. Sey für das unbesorgt, ich will sie mit den meinigen dämpfen.

Jeffery. Hast du ihr schon deinen Herzenswunsch erklärt?

Hustings. O nein, das steht mir noch bevor; meine Liebeserklärung würde ein wenig ungeschickt und plump heraus kommen; aber für das habe ich gesorgt.

Jeffery. Wie das, Hans?

Hustings. Je, ich habe dir so etwas aus einem Buche auswendig gelernt, und kann's so ziemlich glatt hersagen. Wenn ich das an sie bringen kann, so wird's schon gehen. Aber du wirst doch ein gutes Wort für mich einlegen, Rit-

ter? Wenn dir das Ding aber nicht ansteht, so gehe ich meiner Wege, und keinem Menschen geschieht Harm.

Jeffery. Es wäre ein schlechtes Kompliment, wenn ich sage, ich wollte ihr Vermögen lieber an dich, als einen Fremden zahlen: denn heurathen will sie, das ist ausgemacht. Was aber mein gutes Wort anbetrift, so wollte ich dir es wahrhaftig nicht zu Leide thun, und dir es anbieten. — Dort ist sie in ihrem Schloße; hast du Herz es anzugreifen, so marschire kühn drauf los, das Land umher ist offen. Wenn du aber meynst, es sey besser, dich vorher mit einem guten Mittagsessen und mit einer Flasche Wein zu stärken, so soll dir Freund David von seinem Besten geben; wir wollen uns zusammen hinsetzen, alter Knabe, und du sollst dir einen Muth trinken.

Hustings. Von ganzem Herzen! dein Rath ist nach meinem Sinne! Es ist ein altes Sprüchwort: „Weiber und Wein“ aber ich sage „Wein und Weiber.“

Jeffery. Laß uns denn fortrollen; und indeß eine Parthie Puff spielen, bis David von der Vorrathskammer das Zeichen giebt.

Zweyter Aufzug.

Ein Zimmer.

Blushenly und Lady Paragon.

Paragon. Sie sind also der Weinflasche entwischt? aber hier wartet Ihrer eine ärgere Gefahr! Meine Tante Phöbe ist so eben aus dem Hafen gegangen, und jagt mit vollen Segeln; Bänder und Flor fliegen an ihrer Mastspitze, sie kreuzt nach einem Mitgesellen, und löst Kanonen, Signale verlegener Jungferschaft.

Blushenly. Ist denn kein Spiegel im Hause, der ihr die Wahrheit sagen will?

Paragon. Nießwurz kann sie nicht heilen! Wissen Sie denn nicht, daß nichts so thörigt ist, als die Thorheiten der großen Geister, nichts so schwach, als die Schwachheiten der Weisen?

Blushenly. Eine richtige Bemerkung! — Und wenn sie sich lieber von schmeichelnder Eitelkeit hintergehen lassen, als von treuherziger Nar-

tur die Wahrheit hören will, so kann ihr freylich niemand helfen.

Paragon. Niemand; denn Wahrheit mag auch noch so leserlich schreiben, die Liebe ist blind, wie Sie wissen, und kann nicht lesen. Was für traurige Verwirrungen im menschlichen Verstande diese kleine, schadenfrohe Gottheit nicht anrichten kann! Und wenn Amor einen Pfeil gegen meine Tante richtet, so muß er wahrhaftig ein schlechter Schütze seyn, wenn er nicht eine breite Schmarre macht. — Dem allen ungeachtet, Heinrich, was denken Sie zu thun? sie ist sehr reich!

Blushenly. Und ich bin sehr arm, aber das ist darum kein Beweis, daß ich feil bin.

Paragon. Sie hat aber ein schweres Gewicht in ihrer Schaale —

Blushenly. Ihren schweren Kasten, das gebe ich zu. Lady Paragon scheint Geld für einen anziehenden Reiz zu halten, und das ist es auch in den Augen der Welt. Aber ich wünschte, Ihre wahren Gesinnungen zu wissen! Erlauben Sie, daß ich frage: Würden Sie, wenn Sie sich einen Augenblick in meine Lage setzen können, Miß Phöbe Latimer heurathen?

Paragon. Hm, eine sehr bedenkliche Frage, und ehe ich sie beantworte, muß ich von Ihrem wahren Zustande erst unterrichtet seyn.

Blushenly. Ein Ding ohne Aeltern und ohne Namen; ein Verirrter, ein Verlorner, den Ihr Vater auf seinem Guthe aufgelesen hat, und den er auf dem Boden erhält, wo er ihn fand, bis vielleicht ein Bettler, dem er zugehört, ihn wieder fodert?

Paragon. Halt, halt, halt! Sie verstehen mich ganz unrecht, Sie kränken mich. — Es ist nicht der Zustand Ihrer Geburt, Ihres Vermögens, es ist der Zustand Ihres Herzens, wornach ich frage; und natürlich sollte ich diesen Zustand von einem Manne kennen, für den ich in einem solchen Falle antworten soll. Lösen Sie also meine Frage auf; und ich will die Ihrige beantworten.

Blushenly. Ich dächte, wir thäten besser, wir gäben diese Unterredung auf.

Paragon. Durchaus nicht. Kann ich annehmen, daß Sie ohne Unterschied gegen alle Frauenzimmer gleichgültig sind? daß Ihr Herz völlig frey ist?

Blushenly. Ich bitte, keine Vermuthungen!

Paragon. Also muß ich das Gegentheil glauben?

Blushenly. Madam!

Paragon. O! seyn Sie aufrichtig, verbergen Sie Ihrem Advokaten nichts.

Blushenly. Meine Lage braucht keinen Advokaten; ich will nichts Unwahres sagen, und die Wahrheit kann ich nicht. — Leben Sie wohl.

Paragon. Nun, wo läuft der Mensch hin? — Kommen Sie zurück! Soll ich denn den Handschuh aufheben, oder wollen Sie es thun. (Läßt den Handschuh fallen, den er aufhebt.) Beuge dich, stolze Seele, beug dich!

Blushenly. Ich bitte gehorsamst um Vergebung. (Giebt den Handschuh.)

Paragon. Ein anderer würde ihn behalten haben. — O! wenn du nur ein halbes Auge hättest, wenn du nur das Gehirn eines Zaunkönigs, nur den geringsten Gran von Einsicht in dir oder um dich hättest, du hättest schon längst sehen und wissen müssen ...

Blushenly. Was? O! sagen Sie, was?

Paragon. Was! Bewahrt mich, himmlische Mächte, daß ich dir sagen sollte was! —

Geh, geh, du taugst zu nichts, als mich aus meiner Laune zu bringen.

Blushenly. Stoßen Sie mich nicht von sich, bis Sie ausgesöhnt sind! — Lehren Sie mich, ich beschwöre Sie, wie ich gegen Miß Phöbe handeln soll; denn ich leide unaussprechlich.

Paragon. Wohl denn, wenn Sie Lust zu einer kleinen Uebung haben, so will ichs für meine Tante aufnehmen, und Sie mögen für sich selbst handeln. — Fangen Sie an — Nun sind Sie fertig?

Blushenly. O nein, nein, nein, das kann nie gehen.

Paragon. Seyn Sie auf Ihrer Hut, ich rücke an! — Doch wir sind jezt allein, mein lieber Heinrich; und da ich weiß, daß Sie der Mann sind, in den ich Vertrauen setzen kann, so gestehe ich Ihnen frey, ohne Bedenken, daß ich Sie, unter allen Männern, am meisten schätze und liebe. Sie haben tausend Gelegenheiten gehabt, dieß zu entdecken; allein die Delikatesse Ihrer Grundsätze hieß Sie meine Liebe mit Gleichgültigkeit aufnehmen. Ich bin nun entschlossen, auszufinden, ob diese Gleichgültigkeit nur angenommen, oder ob es eine wirkliche ist. Schick-

lichkeit und Anstand im strengen Verstande verwerfen den Schritt, den ich itzt thue; allein Liebe auf meiner Seite, und schüchterne Zurückhaltung auf der Ihrigen, treiben mich zu einer endlichen Erklärung: und so biete ich Ihnen ein liebevolles, treues, ganz Ihnen geweihtes Herz an : : :

Blushenly. O halten Sie ein, halten Sie ein — aus Barmherzigkeit! Sie bringen mich aus allem, was ich zu sagen hatte: noch einmal, dieß kann nicht gehen!

Paragon. Sie werden mir von den Verbindlichkeiten vorreden wollen, die Sie gegen meine Familie haben: und ich antworte Ihnen, es sind Dienste, bey denen wir Ihre Schuldner sind. — Sie werden sagen, daß Sie unbekannt, abhängig, verlassen sind: und dadurch erniedrigen Sie mich und erhöhen sich selbst; denn da sie die ganze erhabene Uebermacht, die Ihnen die Natur gab, auf Ihrer Seite haben, so lassen Sie mir nichts, als den armseligen Vortheil eines Namens und Vermögens. — Und Ihre Bedenklichkeiten wegen meines Vaters : : :

Blushenly. Vaters! Sie vergessen, daß Sie für Miß Phöbe sprechen; Bruder sollten Sie sagen.

Paragon. Sollte ich? — O Heinrich! — Indessen, lassen Sie das hingehen. Und nun Ihre Antwort.

Blushenly. Ich habe keine, ich kann keine geben.

Paragon. Ich bitte Sie um Vergebung, Sie haben mir geantwortet, vollständig geantwortet; nie sah ich Jemanden so ausgemacht zurück gewiesen.

Blushenly. Was meynen Sie? Sie verwirren mich.

Paragon. Nun so versuchen Sie es noch einmal, bis Sie vollkommen darinne sind; und da ich so wenig in Miß Phöbe Person gewonnen habe, so übernehmen Sie die Rolle selbst, und ich will für Herrn Blushenly antworten.

Blushenly. Entschuldigen Sie mich! Ich fühle mich unfähig irgend einen andern Charakter anzunehmen, als d e n — Ihres demüthigsten Dieners, und mit alle der Ehrfurcht bitte ich Sie, mich zu entlassen.

Paragon. O, ganz zuverläßig! Denn die Wahrheit zu sagen, bin ich noch nicht vorbereitet, Ihre Rolle mit alle der Unempfindlichkeit zu spielen, die sie erfodert. — Ihre Dienerin. (Geht eilends ab.)

Blushenly. O grausame, grausame Gesetze der Ehre! (Geht ab.)

David (führt den Major O'Flaherty herein; ein Paar Bediente in Sir Jeffery's Livree folgen.)

David. Belieben Sie herein zu treten, mein Herr, — ohne Umstände, mein guter Herr! Ich bin nur ein Bedienter, lebe von meines Herren Gnade; aber ich darf kühn sagen, jeder Freund des Herrn Blushenly ist willkommen in diesem Hause. — Thomas, Wilhelm! lauft umher, gute Jungen, bis Ihr Herrn Blushenly findet — sagt ihm — aber ich bitte den Herrn um Verzeihung; belieben Sie selbst zu befehlen.

Major. Nicht so viel Worte! sagt dem jungen Herrn, ein Fremder wünsche ihn zu sprechen.

David. Sollen sie ihm nicht Ihren Namen bringen?

Major. Das kann ich selbst; sie werden nur desto schneller laufen, wenn sie nichts zu tragen haben.

David. Thut denn, wie der Herr befiehlt, und eilt! (Bediente ab. Bey Seite.) Was für Geschäfte kann er wohl mit Herrn Blushenly ha-

den? . . . Sie haben wohl, wenn ich fragen darf, eine lange Reise gemacht? Belieben Sie nicht auszuruhen?

Major. Mit Seiner Erlaubniß will ich meine Schenkel ein wenig strecken; ich bin so lange im Sattel gewesen, daß ich diese drey Tage, etliche Stürze vom Pferde ausgenommen, und ein paarmal herum kollern, meine Füße nicht gefühlt habe.

David. Gott bewahre! Drey Tage im Sattel? — (bey Seite) Wo mag der herkommen? Wenn ich das aus ihm bringen könnte. . . . Ich darf wohl sagen, der Herr kommen aus fremden Landen — Verzeihen Sie meine Kühnheit.

Major. Von Herzen gerne.

David (bey Seite) Es will mir nicht aus dem Kopfe; es steht uns heute was Gutes bevor! — Er sieht wie ein Fremder aus. — — Darf ich fragen, kommen Sie zunächst aus Flandern?

Major. O ja, das darf Er.

David. Er will nicht mit der Sprache heraus! — Was soll ich doch thun! — — Vielleicht aus der Stadt Ryssel?

Major. Denkt Er dahin zu reisen, daß Er so viel darnach fragt?

David. Ich bin dort gewesen, mein Herr; ich diente bey einer Dame, die dort wohnt, Miß Franziska Latimer.

Major. Er!

David. Vielleicht kennen der Herr die Dame; ich glaube, sie wohnt noch itzt dort.

Major. Ich glaub' es nicht. — Und nun, hoffe ich, wird Er mit dem Bericht, den ich ihm gegeben habe, zufrieden seyn.

David. Verzeihen der Herr meiner Kühnheit; Aber ich habe den Herrn Blushenly von Kindesbeinen an gekannt; diese Hände waren es, die ihn an diesem Thore aufnahmen. Ich war der Hoffnung, Sie brächten ihm irgend eine Nachricht von gutem Glücke. Ich würde mich aufrichtig darüber gefreut haben, denn ich liebe ihn von ganzem Herzen; Jedermann liebt ihn — aber ich will Ihnen nicht beschwerlich fallen. — Hier kommt der junge Herr selbst.

Blushenly. Ich höre, mein Herr, Sie fragen nach mir?

Major. Ja, ich möchte diese Ehre haben. — Ich denke, unser Geschäft braucht keinen Zeugen — der Mensch kann abtreten.

Blushenly. David, laß Er uns allein!

David (seitwärts zu Blushenly.) Herr, Herr! Ich hoffe, hier giebts kein Unheil; ich werde in der Nähe bleiben.

Blushenly. Geh Er nur, und mache Er die Thüre zu. (David geht.) Und nun erlauben Sie mir, daß ich mir Ihren Namen ausbitte.

Major. O'Flaherty, zu Ihrem Befehle; und wenn es so beliebig ist, können Sie Major hinzusetzen. — Junger Herr, ich habe manche schöne Meile gemacht, zu Wasser und zu Lande, aus lauter Dienstfertigkeit und Liebe zu Ihnen, wenn Sie der Mann sind, der Blushenly heißt.

Blushenly. Mein Name ist Blushenly.

Major. Hier liegt Ihr Irrthum, mein Lieber! bey meiner Treu, das ist Ihr Name nicht; können Sie nicht mein Wort Ein für allemal nehmen?

Blushenly. Ich habe, glaube ich, von meiner Kindheit an so geheißen; und obschon weder Ehre noch Erbschaft an diesem Namen hängt, so hoffe ich doch, Sie werden den einen nicht von mir nehmen, bis Sie mich mit einem andern versehen haben.

Major. Sie sprechen wie ein Mann von Stande, und so artig, als eines Herz wünschen

kann. — Mit einem Worte, Ihr wahrer Name ist Latimer.

Blushenly. Latimer!

Major. Ey freylich! Sagte ich Ihnen nicht gleich so! Nun sehen Sie, wenn Ihr Name Latimer ist, wie kann er wohl möglicherweise Blushenly seyn? Glauben Sie's auf mein Wort, und sparen Sie eine lange Vorrede. Das würde schön lassen, daß ich den ganzen Katechismus mit Ihnen durchging, wenn wir nicht über die erste Frage einig werden könnten.

Blushenly. Erzählen Sie dann Ihre Geschichte nach Ihrer Art, nur erzählen Sie!

Major. Nichts ist leichter! Sagen Sie, was Sie für eine Geschichte haben wollen, und ich will sie nach Ihrem Gefallen erzählen. — Sie haben nicht mehr als eine Mutter gehabt, verlassen Sie sich darauf, und die hieß Latimer, Franziska Latimer, zu Ryssel, eine Dame, für die ich große Achtung hatte, so lange sie am Leben war; es war eine liebe, großmüthige Seele; eine Heilige auf Erden, ob sie schon einen Fehltritt in ihrer Jugend that, und Sie unter dem Mantel in die Welt brachte, wie man zu sagen pflegt; ein Jugendspaß, weiter nichts! aber das drückte

sie wunderbar auf dem Herzen. — O! sie that erbärmlich in ihren letzten Augenblicken um Sie.

Blushenly. Gütiger Himmel!

Major. Ja, ja, das war sehr gut vom Himmel! Sie werden Ursache haben, ein Te Deum zu singen, wenn Sie sehen werden, was für ein Vermögen sie Ihnen hinterlassen hat.

Blushenly. Was sagen Sie? Reden Sie im Ernste?

Major. Ich bin kein Spaßvogel; und wenn ichs wäre, das wäre ein armseliger Spaß, eine so lange Reise darnach zu machen. Ich habe die Gewährbriefe hier — unterzeichnet und gesiegelt. Sie sollen sie alle vor sich haben, und ihre letzten sterbenden Worte, nebst dem, was sie nachher in ihrem Testamente sagte: — »Nehmen Sie diese Papiere,« sagte sie zu mir in ihren letzten Augenblicken, »nehmen Sie sie, Major O'Flaherty, und überliefern Sie sie in Niemandes andern Hände, als in meines Sohnes seine.«

Blushenly. Und wo sind diese Papiere?

Major. Wo sie sind? gut aufgehoben, da verlassen Sie sich auf mich! — Ein kleiner dürrer Junge, am Straßenhause, hier dicht an, wo ich meine Mähre anband, — der hat sie; er

faßte mein Sattelgepäcke, und bringt's auf dem Buckel hieher.

Blufhenly. Ums Himmelswillen! Sie waren so unvorsichtig, Papiere von der Wichtigkeit einem Bettelknaben anzuvertrauen, und ihn aus den Augen zu lassen.

Major. Denken Sie das nicht! Ich habe ihn nicht aus den Augen gelassen, denn ich fragte ihn nach seinem Namen, ehe ich ihm die Sachen gab.

Blufhenly. Sein Name! Und was will sein Name sagen?

Major. Ey, wenn sein Name nichts sagen will, desto besser, denn ich habe ihn im Hergehen vergessen — fort ist er aus meinem Gedächtnisse! Aber Sie sollen alles wissen, sobald der kleine Bube kommt.

Blufhenly. Sie setzen mich in die äußerste Unruhe: wir wollen ihn aufsuchen.

(Sie gehen und David kömmt ihnen entgegen.)

David. Draußen ist ein kleiner Junge, der einiges Gepäcke gebracht hat, das diesem Herrn gehört.

Major. Da, da! Nun sind Sie doch ruhig?

Blufhenly. Wo ist der Knabe?

(Gehen ab.)

David (bey Seite.) Ich weiß nicht, was ich aus dem allen machen soll. (Ab.)

(Kömmt) Jack Hustings (alleine.)

Hustings. Sir Jeffery hat das Feld verlassen; Heinrich Blushenly hat nie bey der Flasche ausgehalten; die Damen sind gegangen; das ganze Haus ist einsam: und so bleibt mir nichts übrig, als mich zu ersäufen, oder zu verheurathen, und beides geschieht durchs Verhängniß. Wenn mir also Miß Phöbe in den Weg kommen sollte, so will ich ein Stoßgebet hersagen, und mein Schicksal erwarten. = • = Ha! hier ist sie ja —

Miß Phöbe Latimer (kömmt.)

Hustings. Miß Phöbe, Ihr ganz unterthäniger Diener. Diese Zusammenkunft macht mich zum glücklichsten Menschen.

Phöbe. In der That? — Nun so vermuthe ich, Herr Hustings, daß Sie kein Freund der Meditation sind, und daß Sie Ihre eigene Gesellschaft nicht lieben. Ich für mein Theil bin, wie die Alten es ausdrücken, nie weniger allein,

als wenn ich allein bin. — Konnten Sie nicht eine Stunde mit einem Buche hinbringen? Der Büchersaal ist offen.

Hustings. Mit einem Buche! Ja, Madam, wenn ich sonst nichts zu thun habe.

Phöbe. Und darf ich fragen, was Ihre vorzügliche Lektüre ist? — Dichtkunst, Geschichte, Philosophie?

Hustings. Mir ist alles eins; des Jägers Almanach, der Falkenier, der allzeit fertige Fischer, und die übrigen Klassiker; alles ist gut. — Sind Sie eine Liebhaberin vom Fischen?

Phöbe. In der Theorie — überaus sehr; ich kann Tagelang mit dem Sannazarius fischen.

Hustings. Ein glücklicher Mann! aber ich kann nicht sagen, daß ich den Herrn kenne. Fischt er mit dem Wurm oder mit der Fliege?

Phöbe. Ich glaube eher mit der Feder. Sannazarius war ein Dichter des funfzehnten Jahrhunderts.

Hustings. Und das ist ein entsezlich hohes Alter für einen Dichter! — Aber Fischen ist ein uraltes Vergnügen.

Phöbe. Es ist ein einsames Vergnügen.

Hustings. Da haben Sie es getroffen, Miß

Phöbe, es ist ein einsames; und in der That fange ich an zu denken, ich müsse mich nach einem Gespielen umsehen, meine Einsamkeit aufzuheitern, nach einem Gespielen für Lebenszeit, Miß Phöbe!

Phöbe. Hi, hi, hi, hi! Wenn Sie ein Weib suchen, so eilen Sie, ich will Sie nicht aufhalten, Sie haben keine Zeit zu verlieren.

Hustings. Vielleicht brauche ich nicht weiter zu gehen. — Ich habe ein Frauenzimmer in Gedanken; keine von ihren hochfliegenden jungen Madams, sondern eine vernünftige, kluge, erfahrne Person, von einem schicklichen Alter. — Ich wähle nicht nach den Augen, Miß Phöbe, ich verlange nicht mehr, als ich zubringe; Jugend und Schönheit sind nicht nothwendig zu meiner Wahl.

Phöbe. Wenn Sie die nicht suchen, so werden Sie desto geschwinder finden, was Sie verlangen. — Und wer mag die glückliche Dame seyn, von der Sie ein so schmeichelhaftes Gemälde gemacht haben?

Hustings. Jemand, denn Sie wohl kennen, Miß Phöbe, sie ist nicht gar weit von hier.

Phöbe. Jemand aus unserer Nachbarschaft?

Hustings. Jemand aus Ihrer Familie, die Schwester meines Freundes! Wenn Ihnen etwann ihre Gesinnungen bekannt seyn sollten, so lassen Sie mich sie doch wissen.

Phöbe. Ihre Gesinnung weiß ich genugsam, aber ihre Person würde ich aus der Beschreibung, die Sie davon machten, nicht errathen haben. — Ich glaube, ich kann für dieses Frauenzimmer antworten, daß Erklärungen, die zugleich eine Beleidigung enthalten, oder irgend eine Erklärung von Ihnen, Herr Hustings, nichts als gehörige Abweisung erhalten wird.

Hustings. Nun, das ist doch sehr seltsam! Denn Sir Jeffery sagte mir, Sie wären entschlossen, den Ersten Besten zu heurathen.

Phöbe. Das sagte er?

Hustings. Ja, das sagte er: »Heurathen will sie,« sagte er, »und ich wollte natürlich ihr Vermögen lieber an dich, als an einen Fremden zahlen.« Das sind seine eigenen Worte.

Phöbe. Beflecken Sie nicht mein Ohr mit der pöbelhaften Wiederholung seiner unverschämten Sprache. Sir Jeffery soll diese Beleidigung bereuen.

Hustings (vor sich.) O! wenn ich sie itzt mit mei-

ner Rede aus dem Buche wieder zurecht bringen könnte. Aber so wahr ich ein Mann bin, sie hat die Rede aus meinem Kopfe geschreckt. ::: Kommen Sie, kommen Sie, süße Miß Phöbe, seyn Sie nicht böse auf mich! Sie und ich sind längst Freunde gewesen. — Schöne Sproße der Schönheit! schauen Sie auf Ihren bezauberten Liebhaber; lassen Sie sich von seinen Armen umfassen, lassen Sie sich von ihm an sein klopfendes Herz drücken!

Phöbe. Hinweg! Aus dem Zimmer!

Hustings. Einen Kuß, einen holden, einwilligenden, versöhnenden Kuß! —

Phöbe (ihn zurückstoßend.) Hinweg, Ungeheuer! — Sind wir in Wäldern und Wildnissen, mit Satyrn, oder in einer civilisirten Gesellschaft mit Männern? — Dieß ist keine Scene für die Schmäuße der Lapithen, du Centauern-Sohn! Die alten Scythen waren nicht barbarischer mit ihren Bechern, als du bist; nicht schrecklicher war die Gewaltthätigkeit, durch die Roms Monarchie verloren ging, als diese. —

Lady Paragon (kommt.) Gott bewahre, Tante, was giebt's?

Phöbe. Ursache genug! Dieser Wilde wollte einen Kuß von mir erzwingen.

Hastings. Nun, so wahr ich selig werden will, ich that alles zum Besten.

Paragon. Nennen Sie das zum Besten? O, pfuy! — Die Männer sind sonderbare Thiere, und wenn wir Weiber unsern Reiz auswerfen und anziehend aussehen — und so sehen Sie, liebe Tante, in diesem Augenblicke vorzüglich aus — nun da giebt's bisweilen solchen Unfug. Kommen Sie, lassen Sie mich die Sache schlichten; es war doch nur ein Kuß, aufs höchste, und ich meyne, ein Kuß ist nicht solches Aufhebens werth.

Phöbe. Freylich nicht, in jedem andern Falle; aber er war so ungesittet, mir Heurathsanträge zu thun, und oben drein fing er damit an, daß er mir sagte, er suche weder Jugend noch Schönheit.

Paragon. So ists, wenn man zu viele von den bessern Gaben hat. — Hätten Sie nichts als Jugend und Schönheit zu Ihrer Empfehlung, man würde Ihnen zuverläßig davon vorgesagt haben: einfältigen Frauenzimmern sagt man immer die schönsten Sachen. — Packen Sie sich; nehmen Sie nicht Abschied von ihr, aber gehen Sie!

Hastings. Du bist eine theure Seele! Mit

diesen alten Jungfern ist mehr Spektakel, als sie werth sind. (Geht ab.)

Paragon. Nun, liebe Tante, wie ist Ihnen itzt?

Phöbe. Etwas besser; aber ich bin noch immer in einer entsetzlichen Bewegung; mein Herz schlägt so heftig —

Paragon. Ja, ja, diese Männer machen uns Herzklopfen. Aber Sie sehen, er ist fort, der Entführer ist fort; ich hoffe, Sie werden sich allmählig wieder erholen. — Ich will bey Ihnen bleiben, bis Sie ganz wohl sind. Und im Falle er wiederkommen sollte, kann ich schreyen, währendaß Sie sich wehren; und wenn es auch aufs ärgste kommen sollte, so kann er doch nur einer von uns den Mund auf einmal stopfen.

Phöbe. Zu meiner Zeit waren die Liebhaber auf den Knieen vor ihren Geliebten, um nur einen Kuß zu erhalten, und es brauchte Zeit, Thränen und Beschwörungen, ehe ihnen eine Wange Preis gegeben wurde.

Paragon. O, das waren schöne Zeiten! Damals setzten die Damen einen Preis auf ihre Begünstigungen: itzt geben so viele ihre Waare um-

sonst weg, so daß sie den Markt verdorben haben. Wenn Herr Blushenly zum Exempel ...

Phöbe. Sie thun ihm unrecht; in unserm ganzen Umgange mit einander hat er mir nie ...

Paragon. Ey, Ey, Tante, was sagen Sie! erinnern Sie sich nur —

Phöbe. An was denn?

Paragon. An das Schlafzimmer mit den Tapeten, wenn Sie ihm den König Salomo und seine Beyschläferin auf der Stickerey zeigten? Reden Sie mir nicht von diesen bescheidnen Männern! Ihre fetten Landjunker sind nichts gegen sie; sie haben wohl den Willen, aber nicht den Verstand Unfug anzurichten.

Phöbe. Dem sey wie ihm wolle. Mir soll man meine gute Meynung von Herrn Blushenly nicht so leicht ausreden.

Paragon. Bleiben Sie bey der, und Sie sind geborgen: eine gute Meynung ist ein Ding, und Liebe ist ein anderes.

Phöbe. Richtig, aber in gewissen Fällen gehen sie Hand in Hand.

Paragon. Und dann rennen sie im vollen Galop. Wenn Liebe die Peitsche hält, so läßt die Vernunft die Zügel fallen. (Gehen ab.)

Dritter Aufzug.

Eine Jagdhalle.

Sir Jeffery Latimer. Bluſhenly und Major O'Flaherty. (Ein Tiſch auf dem Papiere liegen.)

Jeffery. Glück, mein lieber Heinrich, Glück und Freude über dir! Das Teſtament iſt rechtlich; Sie haben ſeine Güter; Ihr Recht iſt unumſtößlich, Feder und Pergament können es nicht beſſer machen. Ich bin außer mir vor Freuden; ich will den ganzen Monat durch, ein Jubiläum halten; in der ganzen Grafſchaft ſoll kein nüchterner Menſch ſeyn. Ich könnte lachen und weinen, und luſtig und traurig ſeyn — könnte alles ſeyn, nur nicht bey Sinnen. — Kommen Sie in meine Arme, mein lieber, lieber Herr — wie heißen Sie?

Major. Dennis O'Flaherty. Ich hoffe, der Name gefällt Ihnen; er iſt eine ſchöne Zeit in der

Familie gewesen, und ich würde mich ein wenig besinnen, ehe ich ihn aufgäbe.

Jeffery. Ich will Ihren Namen und Ihr Volk lieben, so lang ich Odem habe. Ha, ein Mann von Ihren Gaben hätte meine Verwandte heurathen und ihr Vermögen wegschnappen können, wenn Sie nicht der edelste Kerl auf Gottes Erdboden wären.

Major. Wo liegt das Edle, nicht ein Schurke zu seyn? Ich schätze die Freundschaft des schönen Geschlechts zu sehr, als daß ich Geld von ihnen heben sollte. Es war mein Loos im Leben, gar nichts zu erben; und ich habe dieses Loos nicht geschmälert: mein guter Name und mein Degen sind noch immer mein, und beide sind schuldenfrey; ich habe sie nie an Unehre hypothecirt, und denk' es auch, mit Beyhülfe des Himmels, nie zu thun.

Blafhenly. Herr O'Flaherty, ich möchte Ihnen gerne danken, aber mein Herz ist zu voll; die Zeit und mein künftiges Betragen müssen meinen Dank zeigen. Wie groß auch mein gutes Glück seyn mag, so sind Sie, nächst der Vorsehung, der Schöpfer derselben.

Major. Junger Herr, es war immer mein

Loos in dieser Welt, auf gutes Glück in Menge zu stossen, gutes Glück, nämlich anderer Leute — meyne ich — und es ist eine Herzensfreude, das so hin und her zu tragen, ob ich schon nie meinen eigenen Theil daran hatte.

Jeffery. O, mein lieber Freund, es war ein Glück, daß unsere Franziska in gute Hände fiel; ihr Vermögen und ihr Vertrauen war eine grosse Versuchung in einem fremde Lande.

Major. Was für einen Unterschied kann ein fremdes Land in meiner Ehrlichkeit, oder in ihrem Vertrauen machen? Wie wohl ich gestehen muß, daß manche Ihrer Landsleute, die ihr Vertrauen in der Fremde als eine Versuchung herumgetragen haben, zeitlebens daran denken werden; — sie haben ihr Geld und ihr Vertrauen in der Fremde gelassen, und nichts zurücke gebracht als die Versuchung.

Jeffery. Wahr, höchst wahr. O! Sie hätten eine Rede hören sollen, die ich einmal im Parlemente über diesen Gegenstand halten wollte — „Herr Sprecher,“ sagte ich und sprang auf meine zwey Füsse, „soll ich stille hier sitzen und schweigen? — Soll ich schweigen und stille hier sitzen, Herr Sprecher?“ — Sollten Sie's wohl

denken? — die Aergerniß erstickte meine Sprache, und ich setzte mich wieder nieder.

Major. O, es ist ein erbärmlich Ding, wenn ein Mann eine volle Flasche hat und kann den Kork nicht heraus kriegen! — Ich will Ihnen was sagen, Sir Jeffery; Sie dürfen sich nicht wundern, daß Sie in einem armen Katholiken, wie ich bin, einen ehrlichen Mann finden; Ihr habt einen sichern Weg, uns zur Ehrlichkeit zu halten, indem Ihr uns von allen Diensten ausschließt. *)

Jeffery. Und nun, Heinrich, nun Sie vom Hause der Latimer sind, wenn Sie es nicht fortpflanzen, so ist die Schuld nicht mein.

Major. Bey meiner Seele, das ist ein guter Einfall! Wenn eine Lücke in Ihrem Sippschaftsbaum ist, alter Herr, so thun Sie wahrhaftig besser, Sie überlassen ihm das Ausfüllen, als daß Sie's selbst übernehmen. Wahrlich, ich darf sagen, daß Sie der armen Seele, die nun todt ist, nicht wenig dafür verbunden sind, daß sie eine Sparre in Ihre Leiter setzte, eben da Sie

*) Die Katholiken in Irland sind von allem Civil- und Militärdienst ausgeschloßen.

auf dem letzten Tritte stunden. Bey allen Heiligen! es war ein schönes Stück Arbeit, ob Sie's schon nur mit der linken Hand gemacht hat.

Blushenly. O, berühren Sie diesen Punkt nicht! Ich habe über eine Mutter zu trauern, die, bis in die letzte Stunde ihres Lebens mich nie anerkannte; ich muß mich ihrer also mehr als einer Wohlthäterin, denn als einer Mutter erinnern. — Sie, Sir Jeffery, sind mir immer ein Vater gewesen.

Jeffery. So nimm denn meine Tochter und sey mir ein Sohn! — Sie sehen, was Ihre Mutter für Bedingungen beym Vermächtnisse macht. Wenn Sie nicht Lady Paragon heurathen, so behalten Sie die Güther nur auf Ihre Lebenszeit. — Die gute Franziska, bey allen ihren Fehlern, hatte sie einen Familienhang für das Haus Latimer.

Blushenly. Um dieser Bedingung willen, und aus andern Gründen, die nicht weniger delikat sind, muß ich Sie Beide bitten, die Sache geheim zu halten, bis ich die Neigung Ihrer liebenswürdigen Tochter ausgeforscht habe. Ich möchte mein Glück blos ihrer Güte und ihrer freyen Wahl zu danken haben. — Halten Sie

also diese Begebenheit geheim, ich bitte Sie inständig, für einige Stunden wenigstens; Lady Paragon, Miß Phöbe, kurz kein Mensch muß davon wissen, den ehrlichen David ausgenommen; seiner gutherzigen Aengstlichkeit muß ich ein Ende machen. Sie versprechen mir dieß, Sir Jeffery?

Jeffery. Zwanzig Jahre und drüber hab ich an diesem Eye gebrütet, und nun, da das Hühnchen ausgekrochen ist, soll ich nicht einmal Gackern. Wahrhaftig hart! doch es mag so seyn.

Blushenly. Major O'Flaherty, ich darf das Nämliche von Ihnen erwarten?

Major. Zuverläßig, mein Lieber! — Machen Sie sich nach eignem Belieben lustig, reiten Sie nach eignem Gefallen umher, wenn Sie nur am Ende an den rechten Fleck kommen.

Jeffery. Kommen Sie Heinrich, das Geschäft ist in Ordnung gebracht, wir wollen nun die beste Flasche in meinem Keller, auf dieses würdigen Herrn Gesundheit anstechen, dem wir Beide so sehr verbunden sind.

Major. Bey der Flasche, Sir Jeffery, bin ich Ihr Mann: was die Verbindlichkeiten betrifft, kein Wort mehr davon! Ehrlichkeit bin ich

einem Jeden schuldig: und wie sollten Sie mir für das verbunden seyn, was ich Ihnen schuldig bin?

Jeffery. Kommen Sie, ich will Ihnen den Weg zeigen — (Geht.)

Major. Herr Latimer, mit Ihrer Erlaubniß, ich werde Ihnen folgen.

Blushenly. Durchaus nicht! — Ich bin hier zu Hause; — Aber nicht Latimer, wenn ich bitten darf; nennen Sie mich Blushenly.

Major. Ja, ja, das ist wahr! — Blushenly — das ist nicht Ihr rechter Name; und so ists recht! Gut, gut! — Wie? — Ich nannte Sie bey Ihrem rechten Namen, und das ist nicht recht. — Bey meiner Seele, das ist ein verwickeltes Ding!

Hans Hustings (kömmt.)

Jeffery. Halt! halt! halt! so wahr ich lebe, das ist ein herrlicher Rekrute für unsern Kriegszug! — Herr Hustings, dies ist der Herr Major O'Flaherty; Herr Major, dies ist mein Freund, Herr Hustings. — Machen Sie Bekanntschaft mit einander, meine Herren! ehrliche Leute treffen nicht alle Tage zusammen.

Blushenly (vor sich.) Das ist gerade der Augenblick, mich davon zu machen. (Geht schnell ab.)

Major. Ich bin stolz auf Ihre Bekanntschaft, mein Herr; Sie tragen Ihren Creditbrief mit sich herum! Ihr Gesicht ist ein Paß, mit dem Sie durch alle Königreiche von Europa reisen können. — Sir Jeffery Latimer, Ihr Freund hier sieht aus, als wenn er einer vollen Flasche ins Gesicht sehen könnte, so gut als irgend einer.

Jeffery. Ich bin gut für ihn, auch im Dunkeln. — Nun, Freund Hans, sollen wir auf die Gesundheit der schönen Phöbe trinken, deiner künftigen Braut?

Hustings. Halt! halt! Nichts mehr von dem Ritter, wenn ich Euch lieb bin. Mag der Wind blasen wie er will, und wenn der Himmel das ganze Jahr hindurch aussehen sollte, wie im November — — ich will mich lieber mit einer Halter aufknüpfen, als mit einem Weibe kuppeln.

Jeffery. Oho! verlierst du sobald das Herz? — Fürchte dich nicht; die schöne Phöbe wird Friede mit dir machen, eh es Nacht ist.

Hustings. Dann will ich meine Haut dem Gerber geben, eh es wieder Tag wird, denn du

wirst sie am Decken-Sparren finden. — Zum Henker, sie schnarrte mich an, stolz wie Nebucadnezar.

Jeffery. Und sie wird so demüthig wie eine Forelle seyn, ehe diese Sonne über deinen Kopf geht, oder ich will mich nie wieder aufs Vorhersagen einlassen. Nehmen Sie diesen Herrn zu Ihren Sachwalter, und Sie können eines Ausspruchs nach Ihrem Wunsche gewiß seyn.

Major. Giebt es Händel hier? Was ists, wenn ich fragen darf.

Jeffery. Eine Weibersache; ein kleines Heurathsbewerb zwischen diesem Herrn und einer ledigen Schwester von mir, Miß Phöbe Latimer. Die gute Dame ist ein wenig bergab gegen das Thal der Jahre, und hat ihre Augen auf den jungen Herrn geworfen, der uns so eben verlassen hat.

Major. Wenn die eine bergab und der andere bergauf geht, so ist nichts natürlicher, als daß sie auf einander treffen; aber Herr Latimer wird sie, so wahr ich lebe, den Berg hinab gehen lassen.

Jeffery. Herr Blushenly wollen Sie sagen.

Major. Wohl angemerkt, Sie setzen dieses Blatt zu rechter Zeit in mein Buch!

David (kömmt.)

Jeffery. Nun, was bringt er neues, David?

David. Neues genug, gnädiger Herr! Herr Ruefull kommt auf einen Besuch zu Ihnen.

Jeffery. Ruefull zu mir? das kann ich wahrhaftig kaum glauben.

David. Sein Bedienter ist im Hause, und wenn die Herren eine Seltenheit sehen wollen, so lassen Sie ihn doch ja vor sich kommen.

Hustings. Freylich; bring Er ihn herein, David; ich bin begierig, den geflügelten Boten einer Schnecke zu sehen. (David ab.) — Wer ist in Ihrem Hause gestorben, Ritter, daß der alte Ruefull kommt, bey der Leiche zu sitzen?

Major. Ruefull, Ruefull! — sicher, den Namen hab ich schon sonst gehört.

Hustings. Wenn von einem Geizhalse, oder von einem Menschenhasser die Rede ist, so ist der Name Ruefull in Jedermanns Munde.

Jeffery. Es ist eine rauhe Schaale, aber im Kerne ist Tugend. — Doch ich sehe den Kerl kommen. — Bereiten Sie sich, meine Herren: denn der Tod ist vor der Thüre.

David (kommt mit) Dumps.

Major. O, beym Beelzebub! was ist das für ein Geschöpf? — Welche von den sieben Todsünden hat dich empfangen? Welchen Galgen hast du um seine Zierrath betrogen?

Dumps. Ich bin Junker Ruefulls Bedienter und kam in Eile voraus, die Ankunft meines Herrn zu verkündigen. — Salue Domine! — Et tu quoque! — Pax in domo!

Major. Was die Pest! Welche von deinen bösen Zungen ist dies?

Dumps. S' ist Lateinisch; ich lernte es, als ich die Denkmäler und Gräber in der Westmünster Abtey zeigte.

Major. Oho! Wenn du aus den Gräbern kommst, so ists kein Wunder, daß du die todten Sprachen redest.

Dumps. Recte!

Jeffery. Wenn wird sein Herr hier seyn, Bursch?

Dumps. Gleich.

Jeffery. He, David, nehme Er diese Mumie mit in Keller, und netze Er seinen Staub mit einem Kruge Oktoberbier. — Guter Freund, Er

wird bessere Gesellschaft in meinen Gewölbern finden, als in den Gewölbern der Westmünster Abtey.

Dumps. O mein werther Herr, ich war sonst so ziemlich lustiger Gemüthsart, bis ich in meines Herrn Dienst kam. Er ist ein Leichenstein von einem Manne. Wir würden eine schreckliche Reise hieher gehabt haben, wenn wir nicht glücklicherweise auf einen Leichenzug gestossen wären; da hielten wir Gesellschaft mit der Leiche bis in das Münster zu Exeter.

Hustings. Mit dem Burschen muß ich bekannt werden. — Wie heißt Er?

Dumps. Dumps, mit Verlaub. —

Hustings. Seit wie lange ist Er in Herrn Ruefulls Diensten?

Dumps. Fünf Jahre dem Kalender nach, meiner Rechnung nach fünf Jahrhunderte. Ich hätte Wärter in einem Pesthause werden können, aber ich war Narrens genug, die Stelle auszuschlagen; nun ging mirs mit allen meinen andern Professionen die Queere, und so kam ich in meinen itzigen Dienst.

Major. Was waren deine andern Professionen? Laß uns deine Geschichte hören.

Dumps. Die ist bald gesagt, gnädige Herren. — Ich bin eines Todtengräbers Sohn, und trieb unter meinem Vater das Handwerk in meiner Jugend; dann trat ich in Dienste bey einem Anatomisten, und verschaffte meinem Herrn mit meines Vaters Hülfe die Leichname. *)

Major. O Herr, erbarme dich unser!

Dumps. Da es mit dem nicht mehr ging, so vermiethete ich mich bey einem Wundarzte, der Ertrunkene wieder zum Leben brachte.

Major. Das war ein verzweifelter Sprung rückwärts.

Dumps. Mancher Ehrenmann läuft itzt mit einem Odem aus meinem Blasbalge umher. — Aber es war der Arbeit zu viel für eines Menschen Lunge; und da ich ertrunkenen Rathsherrn **) das Leben wieder einbließ, bekam

*) Es ist in England, aus Vorurtheilen der Nation, äußerst schwer, Leichname für die anatomischen Theater zu bekommen; man stiehlt sie daher häufig von den Kirchhöfen.

**) by giving life to a drowned Alderman upon a swanhopping party etc. — Swan - hopping ist

ich die Schwindsucht, gab's Handwerk auf und wurde Mordkrämer bey einem Zeitungsschreiber.

Major. Mordkrämer! Nun da kamst du abermals in dein altes Revier. — Aber was versteht Er unter einem Mordkrämer?

Dumps. Ich trug alle Mordgeschichten und Begebenheiten von gewaltsamen und zufälligen Todesarten zusammen, oder machte sie selbst, wenn ich nicht genug auftreiben konnte, unsere Kunden zu belustigen. Aber die Leute sagten, in meinen Mordgeschichten sey nicht Mannichfaltigkeit genug, und daß ich des Kärners Karn *) zu oft über meine Todten wegfahren ließe; und so

das Zeichnen der jungen Schwäne auf der Themse, die von London bis Oxford dem Könige gehören. Der Lord Major schickt Leute, die die jungen Schwäne jeden Jahres fangen und zeichnen, und an einem bestimmten Tage fährt er selbst mit den Alderman ein Stück die Themse hinauf, welche Ceremonie nichts anders als eine Lustpartie ist.

*) I made too much use of the brewer's dray — des Bierbrauers Karn, als „er lag auf der Straße und ein Bierbrauers Karn fuhr über seine Brust, oder über sein Genicke hinweg."

gaben sie die Stelle einem tragischen Dichter und ich kam in die Westmünster Abtey, zerlumpte Fahnen zu bedienen und den Staub von den Gesichtern der Waxfiguren abzukehren; von da kam ich zum Junker Ruefull; und wenn ich noch einen Schritt tiefer thue, so muß ich zum Teufel gehen, denn auf dieser Welt kann ich nicht tiefer.

Jeffery. Mache Er vorher einen Versuch mit der Tiefe meines Kellers, und dann wollen wir weiter mit einander reden. Geh Er! (Dumps geht mit David.) Aber da kommen die Frauenzimmer — Lassen Sie uns ein wenig abtreten, lieber Freund, und zusammen bereden, damit wir in unserer Geschichte hübsch übereinstimmen.

Major. Bey meiner Treue, das ist ein kluger Einfall; denn wenn wir die Wahrheit nicht sagen dürfen, so müssen wir allerdings ausmachen, was wir an ihre Stelle setzen wollen.

(Gehen ab.)

Miß Phöbe. Lady Paragon. Blushenly.

Phöbe. Herr Blushenly, wer ist der Fremde mit meinem Bruder?

Blushenly. Ein Oesterreichischer Offizier, O'Flaherty.

Phöbe. Was will er hier?

Blushenly. Er bringt die Nachricht vom Tode Ihrer Verwandtin, Miß Franziska Latimer.

Phöbe. Was sagen Sie? sie todt? das ist in der That eine Neuigkeit! Hören Sie Lady Paragon, Miß Latimers Tod ist eine für uns alle wichtige Begebenheit.

Paragon. Da ich kaum die Ehre hatte, sie zu kennen, so kann ich nicht sagen, daß mich ihr Tod besonders rührt. Sollte irgend eine würdige Person durch ihr Vermögen glücklich werden, so würde ich mich freuen.

Phöbe. Ey, Ihr Vater ist rechtlicher Erbe: ich begreife nicht, wie Sie so gleichgültig bey der Sache seyn können.

Paragon. Ich hoffe, mein Vater hat genug ohne das. Es giebt Leute, denen ich lieber ihr Vermögen wünschen möchte. — Eben fällt mir ein, Heinrich, daß Sie einst sehr gut bey ihr stunden; was wollen Sie für Ihr Vermächtniß haben?

Blushenly. Ich will es nicht verkaufen, weil ich noch nie über ein gutes Glück zu gebieten gehabt habe. — Aber versprechen Sie, daß Sie

es mit mir theilen wollen, und glauben Sie, daß dann das alte Sprüchwort wahr an mir werden wird: »Die Hälfte wird mehr seyn, als das Ganze.«

Paragon. Es sey! ich nehme es an, und so ist die Theilung gegenseitig.

Sir Jeffery Latimer und Major O'Flaherty (kommen.)

Jeffery. Wo sind die Damen? Ich habe ein ganzes Pack Neuigkeiten für sie. — Schwester Phöbe, dieß ist der Herr Major O'Flaherty, ein Freund unserer Verwandtin, der Miß Franziska Latimer. Ich glaube, sein Name ist dir nicht unbekannt. — Herr Major, dies ist meine Tochter, Lady Paragon. (Der Major verbeugt sich gegen die Damen.)

Major. Wahrhaftig, eine unvergleiche Dame! — Es thut mir leid, daß ich die Frauenzimmer in Trauer setzen muß; Sie müssen diese schönen Flaggen, die Ihnen so wohl anstehen, streichen. Ich bringe Ihnen die Nachricht vom Tode einer Verwandtin.

Phöbe. Ich höre, die arme Franziska ist todt.

Major. Vom Kopfe bis auf die Füsse todt, Madam; desto mehr zu bedauern!

Phöbe. Zu bedauern in der That! denn ich fürchte, sie war nicht sehr zum Tode geschickt. — Ich hoffe, sie hatte Zeit zur Reue.

Major. Zeit die Fülle — und ihr Testament zu machen auch.

Phöbe. An dem, vermuthe ich, haben Sie einen Theil, mein Herr?

Major. Einen sehr großen! Ich habe das Vergnügen, jeden Schilling ihrem Sohne vermacht zu sehen.

Phöbe. Ihrem Sohne! ihrem eigenen Sohne! Abscheulich!

Major. Ich sehe nicht, wo das Abscheuliche liegt. Sie würde in der That ein Abscheu seyn, wenn sie es nicht gethan hätte.

Paragon. Hören Sie das, Blushenly? Aus unserm Handel wird nichts.

Blushenly. Ich bitte um Vergebung, ich lasse Sie nicht zurück treten.

Phöbe. Ich habe nie gehört, daß sie einen Sohn hatte. Wo ist er? was ist er? Sie war ja ledig, wie konnte sie denn einen Sohn haben?

Major. O, aus einer sehr natürlichen Ursache: in diesem besondern Punkte war sie nicht ledig, meyne ich.

Jeffery. Plagt einander mit keinem weitern Fragen. — Die Leute sagen, dieser Sohn sey seines Glücks vollkommen würdig; Ihr sollt' ihn hier sehen; er ist nicht ferne, und wartet blos zu hören, ob seine Gegenwart angenehm seyn werde. — Lady Paragon, ich hoffe, ein Besuch von ihm wird dir nicht unangenehm seyn?

Paragon. Ein angenehmer Gast wird allemal ein Gewinst in unserm kleinen Familienzirkel seyn.

Jeffery. Er wird dir sehr gefallen, wenn du ihn siehst.

Paragon. Ganz gewiß. Er gefällt mir schon itzt nach Ihrer Beschreibung.

Jeffery. Sieh dich vor, Luise! Denn wenn du dich sterblich in ihn verliebtest, und dich dem besten jungen Menschen in England an Hals würfest, so würdest du mein Herz brechen — vor Freude.

Paragon. Bewahre der Himmel! einer solchen That wollte ich mich für alles in der Welt nicht schuldig machen.

Jeffery. Und doch weiß ich, daß du es thun wirst, allen meinen Warnungen zum Trotze.

Paragon. Unmöglich!

Jeffery. Ich sage dir aber, du wirst es thun.

— Schwester Phöbe, erinnere dich, daß ichs vorher gesagt habe.

Phöbe. Warte, bis es geschieht, Bruder Jeffery, und dann kannst du ohne Gefahr eine Prophezeihung wagen!

Jeffery. Was sagen Sie zur Sache, Herr Major? Sind Sie nicht auch meiner Meynung?

Major. Ganz zuverläßig; und, erlauben Sie, daß ich es sage, je mehr sich die Dame dagegen wehrt, desto mehr bin ich überzeugt davon.

Paragon. Daß ist wahrhaftig hart, daß man Frauenzimmer beym Entgegengesetzten von dem, was sie sagen, nimmt.

Major. Frauenzimmer wie Sie, Madam, muß man nehmen, wie man sie kriegen kann; ein solcher Schatz ist nicht Jedermanns Loos. Wenn Sir Jeffery Lust hat, eine Wette zu setzen, so möchte ich herzlich gerne einen Theil daran haben.

Paragon. Geschehen! Was soll die Wette seyn?

Major. Alles, nur kein Geld.

Paragon. Ich setze mein Leben auf die Wette.

Major. Alles, nur keinen Mord! Auf Ihr

Geld setze ich keinen Werth und Ihr Leben ist, meiner Meynung nach, über allen Werth.

Paragon. Bestimmen Sie denn Ihre Wette selbst; sie ist verloren, ehe sie gelegt wird.

Major. Es mag denn ein Hochzeitgeschenke seyn — eine Kokarde auf unsere Hüte und einen Kuß auf unsere Lippen! — Wollen Sie einschlagen?

Paragon. Mit Hand und Herz — Blushenly soll den Einsatz verwahren.

Blushenly. Geben Sie mir ihn denn, und lassen Sie mich den Schatz versiegeln, so und so — (küßt ihre Hand) Wenn ich dieses Unterpfand verwahrlose, so muß der Tod es von mir nehmen.

Jeffery. Das achte ich alles nicht. Ich sage dir Tochter, deine Wette ist verloren, und hiermit adieu. — Kommen Sie, meine Herren!

(Er geht.)

Major. Ich bin Ihre Gnaden unterthäniger Diener. — Ich werde zu meiner Bezahlung kommen; zwar habe ich nur eine Hälfte: aber eine Hälfte in einer Gunstbezeugung von Ihnen, Madam, ist über die Hälfte mehr, als irgend ein Mann verdient.

(Gehen ab.)

David und Dumps (kommen.)

David. Nun Herr Dumps, wie fühlt Er sich?

Dumps. Munter.

David. Wie thut des gnädigen Herrn Okterbier in seinem Magen?

Dumps. Wacker.

David. Nun ist er Bürger zu Freudenfels. Wer hieher kommt, muß so genetzt werden.

Dumps. Bene.

David. Das ist die Sitte des Hauses.

Dumps. Floreat!

Ein Bedienter (kommt. Zu Dumps:)

Bedienter. Ist Er nicht Bedienter bey dem Herrn, der eben angekommen ist?

Dumps. Wer? Der alte Junker Ruefull?

Bedienter. Ich weiß nicht, wie er heißt; aber wenn Er Dumps heißt, so macht sein Herr einen schönen Lerm nach ihm in der Halle. — Lauf' Er, und seh' Er, was ihm fehlt; denn er wird nicht ruhig, wenn Er nicht kommt.

Dumps. Ich — laufen! Nein, nein; wenn ich hätte laufen können, so wär ich aus seinem

Dienste schon längst gelaufen. — Daß er beym Henker wäre, der Erdwurm! Er mag herauf kriechen zu mir; ich will nicht von der Stelle.

David. St! St! Zäume Er seine Zunge, Dumps; hier kömmt sein Herr!

Ruefull (kömmt. David und der andere Bediente gehen ab; Dumps zieht sich zurück.)

Ruefull. Sind die Leute in diesem Hause zu Narren geboren, oder sind sie zu Narren gehezt? Ich thäte besser ich nähme meine Wohnung unter einem Glockenstuhle, und schliefe unter einem Neujahrslauten, als daß ich mich in diesem Hause der Verwirrung einnistete. — Hier habe ich nun meinen Schurken gerufen; und da laufen zehn Schurken umher, nur der rechte nicht, ein Dutzend Zeugen zum Antworten, nur keine Hand zum Helfen. Der Thurmbau zu Babel war eine Pietisten Versammlung gegen diese! — Wo mag der Kerl stecken? — Daß er sein Genicke nicht gebrochen hat — das ist klar, sonst würde ich über die Leiche gestolpert seyn. — Dumps! Dumps! Dumps!

Dumps. Hier bin ich!

Ruefull. Hier bin ich! Igel! — Nun? und

hier bin i c h. Warum rührst du dich nicht, wenn ich rufe? haben sie dich in den Stock gelegt, oder bist du behext, daß du nicht aus dem Kreise kannst?

Dumps. Das ists vermuthlich, Herr! Denn mit meinem Kopfe geht's rund um.

Ruefull. Ha, du bist voll! du hast gesoffen, Schlingel: deine Augen stehen fest im Kopfe.

Dumps. Das hoffe ich.

Ruefull. Saufhals, habe ich dich nicht gewarnt? Wie oft habe ich dir über die Tugend der Mäßigkeit gepredigt!

Dumps. Ja, aber Sie machten eine Tugend aus der Noth; in Ihrem Dienste hat es nie eine Gelegenheit gegeben, mich zu betrinken.

Ruefull. Und ich will dafür sorgen, daß du nie wieder eine haben sollst. Ich will dir den Maulkorb anlegen, für d e n Streich. Auf ein Jahr will ich dich in meinem alten Thurm einsperren, bey Regenwasser und verschimmeltem Brode.

Dumps. Thun Sie das, und so werde ich grau aus der Welt gehen. Vale. *)

*) Ruefull sagt: I'll shut you up in the Eddystone, upon rotten biscuit and rain-water for

Sir Jeffery (kommt.)

Jeffery. Sind Sie es, Freund? kommen Sie endlich auch einmal zu uns? Willkommen zum Freudenfest! Bleiben Sie eine Stunde hier, oder einen Monat — Immer sind Sie herzlich willkommen!

Ruefull. Danke: und wohl stehts dem Herren des Schloßes an, seine Gäste zu bewillkommen. Aber wenn die Bedienten das Geschäfte übernehmen, so pflegen sie ihre Rolle zu übertreiben. Ihre Bursche mit ihrer westlichen Gastfreyheit haben meinen Schlingel besoffen; und

a twelvemonth. — Der Eddystone ist ein Felsen in einiger Entfernung von Plymouth, auf dem ein Leuchtthurm steht. Der Zugang zu diesem Leuchtthurme ist so gefährlich und den größten Theil des Jahres fast unmöglich; so daß man den Leuten, die das Feuer besorgen, Lebensmittel für ein ganzes Jahr giebt, und erst am Ende des Jahres sie durch andere ablöst. — Die Scene dieses Stücks ist in diesem westlichen Theile von England, und Ruefull wohnt an dieser Seeküste. Dumps kennt also den Felsen und den Leuchtthurm, und dadurch erklärt sich seine Antwort: Do; then I shall go out of the world in a blaze.

ohne ihn bin ich verloren, wie ein blinder Bettler ohne seinen Hund. — Geben Sie mir doch Jemanden, der mich im Hause zurecht weißt.

Jeffery. Ich bin zu Ihren Diensten; Jedermann soll zu Ihren Diensten seyn.

Ruefull. Gut, geben Sie mir denn irgend einen höflichen Herrn und keinen von den gepuderten Gecken, die ich in Ihrem Vorsaale angetroffen habe. Die Bedienten kleiden sich itzt wie die Herren, und die Herren wie die Bedienten, daß man weniger Ceremonie mit der bessern Klasse braucht vermuthlich. Wenn Heinrich Blushenly hier ist, so weisen Sie mich an ihn.

Jeffery. Er wird sich glücklich schätzen, Ihnen aufzuwarten; gleich wird er hier seyn.

Ruefull. Ich habe einen Narren an dem Jungen gefressen — doch das gehört nicht hieher. — Hören Sie, Sir Jeffery, wenn Sie mich in eins Ihrer Staatsbetten stecken, mit einer garstigen Brüßler Tapete — etwa die schöne Bathseba, oder die Königin von Saba, mir Gesellschaft zu leisten, so wollte ich lieber, daß Sie mich in Ihren alten Thurm sperrten, mit einer Nachteule an meinem Schößchen und einem Todtenschmidte am Betthimmel. Wenn Sie

mich in diesem Stücke wie einen Fremden behandeln, so können Sie sicher seyn, daß ich fremd bleiben werde.

Jeffery. Beym heiligen Georg, das haben Sie getroffen! Das Zimmer im alten Thurm wird gerade recht für Sie seyn. — Aber — Nein, nein, das geht nicht — Wenn Sie dort klingeln, so kommt keine Seele zu Ihnen, wär es auch Ihr oder anderer Leben zu retten.

Ruefull. Wie so das?

Jeffery. Es spuckt: Tom geht greulich dort um.

Ruefull. Ey, den kannte ich, als ich ein Knabe war; er war Ihres Vaters Kellermeister: ein schwermüthiger Kerl! Er lernte mir die Geschichte von der großen Pest und vom Londner Brande.

Jeffery. Er erhing sich an einen Balken in der großen Kälte anno vierzig.

Ruefull. Er hätte keinen káltern Augenblick wählen können. — Aber da kömmt unser junger Mann. — Gehen Sie zu Ihrer Gesellschaft und lassen Sie uns beysammen!

Jeffery. Sie sollen Ihren eigenen Launen folgen; und so Gott befohlen. (Geht.)

Blushenly (kömmt.)

Blushenly. Ich freue mich, Sie hier zu sehen; ich hoffe, Sie befinden sich wohl?

Ruefull. Nein, nein, Kind; schwatzen Sie mir kein solch Zeug vor; ich befinde mich nie wohl: verlieren Sie Ihre Zeit nicht mit solchen einfältigen Complimenten. Machen Sie die Thüre zu, denn die Eulen in diesem Hause wachen und fliegen am hohen Mittage umher. — So, so, nun bin ich ruhig. — Lieber Junge, seitdem Sie in meiner Einsiedeley waren, habe ich eine einfältige Grille im Kopfe, deren ich mich schäme; und so — sehen Sie — möchte ich alle Thüren verschlossen wissen, ehe ich zum Bekenntnisse komme.

Blushenly. Ich glaube, Niemand kann uns hören, wenn Sie mir irgend etwas ins Geheim mitzutheilen haben.

Ruefull. Haben Sie nicht drey Tage in meinem Landhäuschen zugebracht?

Blushenly. Ich glaube ja, drey Tage.

Ruefull. Ich darf sagen, sie haben Ihnen vierzehn gedünkt. Aber Sie spielten den Heuchler vortreflich.

Blushenly. O pfuy! Seyn Sie vom Gegentheile versichert, oder halten Sie mich für den undankbarsten Menschen.

Ruefull. Nein, nein, nein, nein! Ich sage Ihnen, das denke ich nicht. — Ich habe meine eigenen Launen, ich weiß es; sonderbare Launen — Aber Sie junger Mann, gefallen mir; ich schätze Sie, und das ist mehr als ich zu irgend Jemanden seit dreyßig Jahren gesagt habe. — Ich denke, wenn ich Sie besser kennte, so würden Sie mich von meiner Schwachheit heilen.

Blushenly. Das könnte vielleicht seyn; denn ich will nichts von meinen Verdiensten wissen.

Ruefull. Desto besser gefallen Sie mir, desto besser gefallen Sie mir. Es macht mich krank, wenn ich einen Burschen sehe, aufgeschwollen, wie eine Blase und voll von seinem Eigendünkel. — Ich hoffe, Sie sind nicht so thöricht, daß Sie denken sollten, ich komme hieher auf einen Besuch zum alten Jeffery. — Ich wahrhaftig nicht; auch nicht zur Mutter Henne, seiner glurenden Schwester. Seine Tochter ist auch wieder hier, nicht wahr?

Blushenly. Ja, Lady Paragon macht itzt ein Theil der Familie aus.

Ruefull. Was Er für ein Dummkopf war, sie an einen Spieler zu verheurathen. Er verdient bey den Fersen aufgehangen zu werden, mit einer Aufschrift oben am Galgen, zur Warnung für alle Väter, Mütter und Vormünder. — Warum gab er sie nicht Ihnen?

Blushenly. Ach! ich hatte weder Vater, Mutter, noch Vermögen.

Ruefull. Und was ist das? Sie haben einen bessern Adel, ohne Ahnen, als er mit Ahnen! Und ihr Vermögen — was will das sagen? Wenn Sie wie ich dächten, so würden Sie es nicht annehmen, auch wenn es Ihnen angeboten würde. Hören Sie, junger Mensch, ich habe ein großes Vermögen, wenn es auf das ankömmt — und ein großes Haus; aber magna domus magnum malum ist mein Denkspruch; ein kleines Landgütchen am Ufer des See ist die Burg meiner Ruhe. — Ich habe Ihnen etwas wegen dieses Frauenzimmers zu sagen; aber ich möchte sie erst vorher sehen.

Blushenly. Sie geht eben im Garten spazieren: Wollen wir sie aufsuchen?

Ruefull. Sehr gerne. — Zeigen Sie mir den Weg. (Beide ab.)

Vierter Aufzug.

Miß Phöbe Latimer (allein.)

Wenn der Narr, mein Bruder, nicht von den seltsamsten Widersprüchen zusammengesetzt wäre, so sollte ich wahrhaftig nach seinem Verfahren glauben, er gehe mit irgend einem besondern Entwurfe um; denn es scheint, als wenn er Blushenly in Rücksicht auf seine Tochter Muth mache, während daß er Latimer empfiehlt. Und doch versichert er mich hoch und theuer, daß sein ganzes Herz an dieser Heurath hängt. Aber man könnte eben sowohl einem Affen Methode lehren, als von ihm erwarten, daß er sich in seinen Handlungen gleich seyn sollte. — Sie kommen mir eben recht! Ich muß Sie um eine bestimmte Antwort auf einige Fragen bitten.

Blushenly (kömmt.) Ich bin bereit, sie zu beantworten.

Phöbe. Was für eine Rolle spielen Sie in dieser Familie, Herr Blushenly? Wissen Sie,

oder wissen Sie nicht, daß mein Bruder seine Tochter an den Erben der Miß Latimer zu verheurathen wünscht?

Blushenly. Ich weiß es, Madam.

Phöbe. Und wollen Sie diese Heurath befördern, oder zu hindern suchen?

Blushenly. Sie mit aller Wärme befördern.

Phöbe. Nun so schlagen Sie wahrhaftig einen sehr besondern Weg dazu ein, das muß ich gestehen. — Ich kann mir kaum vorstellen, daß die Wärme, womit Herr Blushenly Lady Paragon die Hand küßt, ein antreibender Bewegungsgrund seyn wird, diese Hand dem Herrn Latimer zu geben.

Blushenly (bey Seite.) Ich bin gefangen. — Aber — sie darf noch nichts wissen.

Phöbe. Ich sehe, Sie sind verlegen? — Das weibliche Herz, junger Herr, kann solchen zärtlichen Aeußerungen nicht widerstehen; Sie brauchen nur diese noch, sonst fehlt Ihnen nichts, unwiderstehlich zu seyn. — Sie müssen Ihre Hand nicht wieder küssen; wahrhaftig, das müssen Sie nicht.

Blushenly. Wenn ich es gethan habe,

Herrn Blushenly zu empfehlen, und nicht Herrn Latimer, so halten Sie mich für den niederträchtigsten Menschen!

Phöbe. Aber wen, als sich selbst, können Sie dadurch empfehlen? Die Natur ist Ihr Fürsprecher, Herr Blushenly, sie braucht keinen Beystand: sie hat Ihnen nur zuviel Reize gegeben — keine von uns ist in ihrem Wirkungskreise sicher; ich rede aus Ueberzeugung. — O, hätten Sie so mit mir verfahren! Sie haben sich geändert, Sie sind fremd gegen mich geworden; Sie begegnen mir mit Verachtung, Herr Blushenly.

Blushenly (bey Seite.) Für welche meiner Sünden muß ich mich quälen lassen? — (Laut.) Wie das, ich bitte Sie? Wann habe ich mich einer solchen That schuldig gemacht?

Phöbe. Wann? — Haben Sie schon vergessen, wie Sie diesen Morgen, trotz aller meiner Bemühungen Sie zurückzuhalten, mich verließen, und den verführerischen Lockungen der Lady Paragon, wie eine Wachtel der Pfeife nachliefen — indeß das Netz, Sie zu fangen, ausgespant war.

Blushenly. Nun, Madam, vielleicht kann

ich mich nicht von jedem Vorwurfe einer kleinen Unvorsichtigkeit reinigen. — Aber richten Sie mich nach meinem ganzen Betragen; und seyn Sie versichert, daß ich nie durch Mangel an Achtung gegen Sie fehlen werde. Was Lady Paragon betrift, so verlassen Sie sich darauf, daß ich nie die kühnen Wünsche eines Findlings den gerechten Ansprüchen eines Mannes von Vermögen entgegen setzen werde.

Phöbe. Klug gedacht! ich muß Ihren Endschluß loben. — Sie ist nicht für eine Frau gemacht.

Blushenly. Sie ist nicht gemacht, die Gattin eines Blushenly zu seyn, das gestehe ich. — Wenn dieser Name mit dem Namen Latimer in Verbindung kömmt, so wird es nicht mit Lady Paragon seyn, verlassen Sie sich darauf. *)

*) Diese Stelle ist im Originale dunkel und muß so in der Uebersetzung seyn. Blushenly will sagen: Wenn Blushenly — Latimer wird, so wird Lady Paragon nicht länger Paragon seyn. — Mistriß Phöbe aber glaubt, er sage: Wenn Blushenly je mit der Familie Latimer in Verbindung kommt, indem er nämlich eine Latimer heurathet, so wird es nicht durch Lady Paragon, sondern durch Mistriß Phöbe seyn.

Phöbe. O, nun verstehe ich Sie! — das war gütig von Ihnen; das war gesprochen gleich Ihnen selbst. Sie haben einem ängstlichen, gepreßten Herzen Luft gemacht. — O Herr Blushenly, Sie müssen ihr die Hand nicht wieder küssen — wahrhaftig, ich kann es nicht aushalten. —

Blushenly. Seyn Sie ruhig! Alles soll sich aufklären, ehe diese Sonne über uns untergeht. — Jezt muß ich mich Ihnen empfehlen; aber ich werde Sie wiedersehn, ehe eine Stunde vergeht.

Phöbe. Wirklich! soll ich Sie so bald wieder sehen?

Blushenly. Unfehlbar — und dann will ich nichts vor Ihnen zurück halten.

Phöbe. Und ich nichts vor Ihnen. Bis dahin denn, leben Sie wohl. (Blushenly geht.) — Es ist richtig! Es ist geschehen! Dieser wichtige Punkt ist endlich abgethan! Alles in Ordnung! Was mache ich mir aus ihrem Spotten, Kickern und Höhnen — Nichts! nicht soviel. Ich will über mein Vermögen selbst disponiren. — Ah! — Zwanzig tausend Pfund auf fünfe vom hundert. — Ein allerliebstes Einkommen in einer wohlfeilen Provinz! Ein artiges, einsames Landhaus,

mit einem Zimmer für eine Kinderstube; Kutsche und Pferde für mich, und einen hübschen Klepper für meinen Mann. — O, das ist Ueberfluß, ist Wonne, ist das Paradies auf dieser Welt! — Pscha! da kömmt der Mensch wieder!

Hans Hustings (kömmt.)

Hustings. Nun, nun, erschrecken Sie nicht, Miß Phöbe! Sie haben nichts zu befürchten: Ich habe meinen Irthum eingesehen, und bereue ihn durch und durch.

Phöbe. Daran thun Sie sehr wohl,

Hustings. Richtig; es ist eine glückliche Bekehrung — Allein, wer ist zu allen Zeiten seiner selbst mächtig, Miß Phöbe? Wo ist der Mann, der nie strauchelte? Es kam mir unversehens so an, überraschte mich; die Leidenschaft ging mit mir durch, wie ein unbändiges Pferd: Aber ich habe den Gaul gebändigt; ich kann ihn itzt mit einem Zwirnsfaden regieren.

Phöbe. Sehr gut, daß Sie das können.

Hustings. Wahr, sehr wahr, Miß Phöbe; es ist eine erfreuliche Aenderung! — Ich sehe, daß ich nicht der Mann bin; eine Dame von Ihren Eigenschaften schickt sich nicht für einen Land-

Junker; es ist nicht dran zu denken. Blushenly stößt alles vor sich weg.

Phöbe. Wo hat Ihr scharfsichtiges Auge das aufgefunden, Herr Hustings?

Hustings. O, ich bin es nicht allein, der es sieht; die Nachbarn alle reden von nichts anderm. Ich dachte freylich, der Unterschied der Jahre möchte im Wege stehen. Aber ich sehe, Ihr Geist hält sich nicht bey Kleinigkeiten auf; Ihre Großmuth hat diesen Einwurf überstiegen: und über's Geld — o, das weiß ich — über's Geld ist Ihr Geist erhaben!

Phöbe. Sie mögen es wissen oder nicht — ich besitze diesen Geist, mein Herr.

Hustings. Freylich, Miß Phöbe, ich bin bereit, Ihrem Geiste dieß Zeugniß zu geben; und, ob ich schon ein verabschiedeter Liebhaber bin, so denke ich doch, mit dem Segen eines guten Temperaments, das Unglück zu überleben, und auf Ihrer Hochzeit zu tanzen. — Glücklicher Mann! Er verstund es, Ihre Schönheit und Jugend zu bewundern. — Ich hatte das Unglück, mich an Ihre Tugend und Klugheit zu wenden.

Sir Jeffery Latimer. Ruefull und Lady Paragon (kommen.)

Jeffery. Schwester Phöbe, hier ist ein alter Freund von dir, Herr Ruefull. Er ist nicht ganz so jovialisch, wie Hans Hustings, noch so jung, wie Heinrich Blushenly. Wenn du aber einen melankolischen Liebhaber willst, so nimmt es mein Freund mit einem Jeden im Lande auf.

Ruefull. Ah, Miß Phöbe, manches schönen Jahres Sonne hat über unsere Köpfe geschienen, seit ich Ihnen aus der Oper in Ihren Wagen half. Ich war damals ein junger Mensch, kam so eben von meinen Reisen, und Sie ein hübsches, aufgewecktes Mädchen, in Ihrer Blüthe! Sie traten so eben die Laufbahn Ihrer Eroberungen an. — Der Umstand erinnert mich auch an einen gläsernen Ring, die damals Mode waren; ich drückte Ihnen die Hand, zerbrach den Bettel und drückte Ihnen das Glas in den Finger. Ich will mein Lebetage nicht vergessen, in was für einer Bewegung Sie waren, als das Blut durch den Handschuh drang. Ich setzte eine Sonnate über diese Begebenheit auf, eine Art von Elegie, in der einige gute Züge waren. Aber

nichts rührte Sie, Sie waren unerbittlich für immer.

Phöbe. So etwas mag sich zugetragen haben; allein ich war zu jung, als daß es einen bleibenden Eindruck in meinem Gedächtnisse sollte gelassen haben.

Ruefull. Sehr wahrscheinlich; denn Ihre Wunde heilte vermuthlich geschwinder, als die meinige. Ich verließ kurz nachher die fröhlichen Gesellschaften einer Welt, in der ich nicht gerne als ein mürrischer Kerl unter den Söhnen der Freude angesehen seyn wollte. Seitdem habe ich einige Freundschaft mit den Todten gemacht, einzig deswegen, damit wir einander nicht ganz fremde seyn mögen, wenn wir einst zusammentreffen; und hierbey habe ich wenigstens den Vortheil, daß ich auf meinem Wege zu meinen Verwandten und Freunden gehe, während daß Sie sich von den Ihrigen entfernen. — Nicht, daß ich Ihnen zu verstehen geben wollte, Miß Phöbe, daß ich irgend einen offenbaren Verfall an Ihnen bemerkte; im Gegentheile finde ich, daß Ihr Ansehen und ganzes Aeußere weit frischer und jugendlicher ist, als ich es in einer Person von Ihren Jahren erwartet hätte; und ich sehe mit Ver-

gnügen, daß Ihnen Ihr Alter so wohl ansteht. Wahrhaftig, Sie sind eine feine Person für Ihr Alter, noch immer eine sehr feine Person für Ihr Alter.

(Miß Phöbe geht vor Aergerniß auf die Seite.)

Hustings. Wermuth, Ritter, Wermuth! Sie kocht vor Aergerniß.

Jeffery. Geh Tochter Paragon, schneide die Nestel auf, daß ihre Schnürbrust nicht springt.

Paragon. Immer ärger und ärger! Hier kommt Blushenly; ich kann sie unmöglich so leiden sehen. — Herr Ruefull, ich werde eifersüchtig, wenn Sie alle diese schöne Sachen meiner Tante vorsagen, und nicht auch für mich etwas behalten. — (Bey Seite zu Blushenly.) Gehen Sie zu meiner Tante, Heinrich, gehen Sie. Ich versichere Sie, daß Sie von diesem Theile der Gesellschaft Complimente genug erhalten hat, ohne daß Sie Ihr Gewicht auch in diese Schaale werfen. — Warum thun Sie nicht, was ich Ihnen sage?

Blushenly (kömmt wäheend dieser Rede der Lady Paragon herein, die ihm ein Zeichen giebt, zu Miß Phöbe zu gehen. Dieß versteht er anfangs unrecht, nachher aber geht er zu ihr, und spricht mit ihr.)

Ruefull. In Ihrer Auffoderung, junge Dame, ist eine gewisse Offenheit, die ich wohl leiden mag; sie gefällt mir: und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, ich bin ausdrücklich hieher gekommen, um Sie zu sehen. Ich bin nun ein alter Kerl, mit einem Fuße schon im Grabe; aber ich hoffe, niemand wird sich daran ärgern, wenn ich einen letzten, scheidenden Blick nach Jugend und Schönheit thue, ehe der Tod die Augenlieder herabdrückt. Sie müssen wissen, ich war neugierig, Sie mit eigenen Augen zu sehen und mit eigenen Ohren zu hören; denn wenn ich auf Wort und Treue angenommen hätte, was der junge Bursche da von Ihnen erzählte, so müßte ich Sie für das seltsamste Ding in der Natur gehalten haben.

Paragon. Wie so, wenn ich fragen darf, wie so? Ich glaubte, er, vor allen Mannspersonen aus, würde wie ein Freund von mir gesprochen haben.

Ruefuell. Das glaube ich schwerlich, denn

nach seiner Beschreibung sind Sie ein Wunder von menschlicher Güte — Und das ist ein Unding schnurgerade gegen meine Erfahrung und Glauben.

Phöbe. O daß ich des Mannes Zunge in meiner Tasche hätte. — Will ihn Niemand zum Schweigen bringen?

Paragon. Ihr Unglaube ist gerechtfertigt: denn ich gestehe Ihnen ohne Bedenken, daß ich stolzer auf seine Partheylichkeit bin, als ich es auf die Wahrheit selbst seyn könnte.

Ruefull. Nun, das ist wenigstens ein offen Geständniß; und wenn es mir nicht einen sehr günstigen Begriff von Ihrer richtigen Urtheilskraft giebt, so läßt es mich wenigstens Ihre Neigungen gegen den jungen Mann errathen. Ich bin gewiß, daß ich meine alte Freundin, Miß Phöbe auf meiner Seite habe, wenn ich Sie Beide durch einander glücklich wünsche.

Phöbe. Sind Sie dessen gewiß? Sind Sie? Warum unternehmen Sie es, für mich in der Sache zu antworten?

Ruefull. Weil Sie, meyne ich, lange genung in der Welt gelebt haben, das Elend ungleicher Heurathen einzusehen. — Wenn die Nei-

gungen zusammen treffen, die Grundsätze einander gleich sind, und die Gemüthsarten sich zusammenschicken — wer achtet da das Vermögen?

Hustings. Nicht Miß Phöbe, ich versichere Sie; über das ist sie erhaben. — Sie wissen, Sie sagten mir vorhin selbst so.

Phöbe. Wer hieß Sie, sich darein mengen?

Ruefull. Und dann ihr Alter, Madam — in dem Punkte finden Sie doch gewiß, daß sie sich zusammen schicken. Mir ist es ein Greuel, und ich halte es für eine gleich große Sünde in beiden Geschlechtern, wenn ein alter Kerl, wie ich, seine Gebrechlichkeiten mit der Jugend und Schönheit einer Lady Paragon verheurathet, oder wenn ein gestandenes Weib von Ihrem Alter sich in einen jungen Menschen, wie der da, vernarrt.

Hustings. O Jemine, lieber Herr! Miß Phöbe kann sich auch über das hinwegsetzen.

Phöbe. Wer hat Ihnen gesagt, über was ich mich hinwegsetzen, oder nicht hinwegsetzen kann? Ich verlange, daß die Herren mich in diesen Sachen weder als ein Beyspiel anführen, noch sich als einen Zeugen auf mich berufen. — Und ich muß, Herr Ruefull, mit Ihrer Erlaubniß, Ihnen sagen, daß es sonst nicht gewöhnlich

ist, daß Fremde, wie Sie, sich in Familiensachen mengen, und sich um anderer Leute Heurathen so sehr bekümmern, als ob es ihre eigenen wären.

Ruefull. Ob ich zudringlich bin, Madam, oder nicht, wird die Zeit lehren. Aber ich denke, Niemand kann sich dadurch beleidigt finden, daß ich sage: Wenn diese junge Dame meine Tochter wäre, so wollte ich sie Herrn Blushenly geben; oder, wenn er mein Sohn wäre, so wollte ich ihn der Lady Paragon empfehlen. Dieß ist meine Meynung, Miß Phöbe, und ich bin bereit, sie mit meiner Börse zu unterstützen. Ich denke, meine Güter sind so gut, als die Güter meines alten Freundes hier, vielleicht möchte ich sagen, besser, denn ich habe sie sorgfältig erhalten, und an einer Brodrinde genagt. — Das war so meine Laune, und ich brauchte Niemanden um Erlaubniß zu fragen, mich selbst zu kasteyen. Ich bin nun meinem Ausgange aus der Welt nahe, dieser junge Mensch macht seinen Eintritt darinne. — Wenn Sir Jeffery mit mir in ein Nebenzimmer gehen will, so kann ich ihn vielleicht überzeugen, daß ich wenigstens nicht aus Zudringlichkeit oder für Nichts hieher kam.

(Ruefull geht ab.)

Hustings. Wer darf diesen Mann noch einen Geizhals nennen?

Paragon. Ich bin entzückt von ihm; er hat mein Herz auf immer gewonnen.

Blushenly. Eine sauere Laune, aber ein höchst wohlthätiges Herz.

Jeffery. Schwester Phöbe, was hälst du von dem allen?

Phöbe. Ich halte es für nichts, als einen Mund voll Mondschein; wahre Mondsüchtigen-Kost; die Küche eines unrichtigen Hirns; Schaum, Narren damit zu füttern. — Sie finden ein besseres Vermächtniß im Testamente des Licenziaten Sedillo beym Gil-Blas: der Mann ist kindisch geworden.

Jeffery (bey Seite zu Miß Phöbe.) Ein Wort in dein Ohr. — Bist du noch immer für Herrn Latimer?

Phöbe (bey Seite zu Jeffery.) Allerdings.

Jeffery (wie vorhin.) Zuverläßig?

Phöbe (wie oben.) Zuverläßig.

Jeffery (wie oben.) Nun denn, hier hast du meine Hand: Meine Tochter heurathet der Franziska Latimer Sohn, oder ich will ihr das Haus zu warm machen, als daß sie drinne bleiben sollte.

(Geht ab.)

Phöbe (vor sich.) So weit ist noch alles geborgen. — Aber das Wispern gefällt mir nicht — ich muß ihre Unterredung unterbrechen. (Laut.) Herr Blushenly! — Nichte Paragon! — Sie verzeihen; allein ...

Blushenly (zu Lady Paragon.) Warten Sie, Madam, lassen Sie mich ein Wort insgeheim mit Ihrer Tante reden. — (Beyseite.) Miß Phöbe, Sie verrathen sich selbst durch diese Ungeduld; haben Sie die Güte und lassen Sie mich mit Lady Paragon allein!

Phöbe. Warum?

Blushenly. Weil — weil es seyn muß.

Phöbe. Wahrhaftig! — Ihre Sprache ist sehr bestimmt geworden.

Blushenly. Es ist meine Bedingung — meine Bitte — Ist dieß zureichend?

Phöbe. Gut denn! — Aber Sie halten mir Wort? — Sie wissen — Ich gehe. — Wie hübsch sie aussieht — zum Aergerniß! Ich kann ihren Anblick nicht ausstehen. (Geht ab.)

Blushenly. Endlich sind wir alleine; und ich muß den Augenblick beschleunigen, der meine Hoffnungen entscheiden soll. — Dieser Latimer, den sie so ängstlich erwartet, den Ihr Vater so

sehr empfiehlt, und der so sehr wünscht, sich zu Ihren Füssen zu werfen — ist nun wirklich in diesem Hause.

Paragon. Und wenn er nun im Hause ist, was folgt daraus? Weder er noch mein Vater haben übernatürliche Gewalt; und menschliche Macht soll mich nie zu einem zweiten Opfer bringen.

Blushenly. Sind Sie so entschlossen?

Paragon. Mein Herz ist vergeben. Sie wissen wer es besitzt.

Blushenly. Nun so habe ich wahrhaftig ein schweres Werk unternommen; denn ich komme für diesen Latimer zu sprechen.

Paragon. Gehen Sie, gehen Sie, ich weiß was Sie wollen! Sie wollen mich für meinen Scherz bezahlen, als ich Sie mit meiner Tante Geldkasten aufzog. — Allein wenn Sie kein Vergnügen darinne finden, mich zu quälen, so bitte ich, seyn Sie ernsthaft.

Blushenly. Ich war in meinem Leben nie ernsthafter.

Paragon. Mein Herr! — Herr Blushenly! — Ich glaubte nicht, daß Sie mir mit Grausamkeit begegnen könnten? — Wir sehen uns nie wieder. (Geht.)

Blushenly. Bleiben Sie, ich beschwöre Sie, bleiben Sie!

Paragon. Was soll ich hier? — O, Heinrich! Wenn Sie noch immer so blind sind, in meinem Herzen nicht zu lesen — das offenste, das je aus den Händen der Natur kam — wenn Sie nicht lesen, was Jedermanns Augen leserlich ist, nur den Ihrigen nicht — so will ich lieber, durch ein offenes Bekenntniß meiner Liebe, der Zärtlichkeit meines Geschlechts Gewalt anthun, als Ihnen die geringste Ausflucht der Unwissenheit lassen.

Blushenly. Nein, das sollen Sie Ihrer Würde nicht vergeben. Ich sehe und kenne Ihr Herz.

Paragon. Sie sehen es in einem falschen Lichte, Sie kennen es aus unrichtigen Porträten; wie könnten Sie sonst es so behandeln? — Nein, Sie nehmen fälschlich einen lebhaften Geist für Leichtigkeit des Charakters; Sie halten mich für eine kleine Buhlerin, die liebt und nicht liebt, je wie es die Laune des Augenblicks bringt, und deren Gunst Sie, wie ein Stück falsches Geld, an irgend einen Andern zu bringen suchen, der thörigt genug ist, es zu nehmen.

Blushenly. Ich wäre mehr als ein Thor, ich wäre ein Unthier, könnt' ich so von Ihnen urtheilen. Ihr lebhafter, scherzhafter Geist verräth die Reinigkeit Ihres Herzens; ein Herz wie das Ihrige kann ein Engelsgesicht überflüßig machen. Ich denke mit so vieler Ehrfurcht von Ihrer Tugend, daß ich vergesse, daß Sie schön sind.

Paragon. Für welche von den zwo guten Eigenschaften muß ich denn also verworfen werden? Ist es meine Tugend oder meine Schönheit, die Sie zurückstößt? — Widersprechende Schmeicheley! Wer stößt von sich, was er bewundert? Wer flieht vor angebotener Glückseligkeit? Zu stolz, einen Segen zu empfangen, oder zu mißtrauisch, das Anerbieten zu glauben.

Blushenly. In mir herrscht weder dieser Stolz, noch dieses Mißtrauen. Und ich bedaure weiter nichts, als daß Etwas zwischen uns ist, das Sie zu geben nicht das Vergnügen haben können.

Paragon. Warum nehmen Sie denn also jene Uneigennützigkeit an, die mich im Herzen verwundet? Und warum bemühen Sie sich, mit einer kalten Miene von Klugheit, die eben so

fruchtlos als grausam ist, Latimern ein Herz zuzuwenden, das auf ewig Ihnen gehört?

Blushenly. Weil ich dieser Latimer bin.

Paragon. Was höre ich?

Blushenly. O, lassen Sie mich Sie an mein Herz drücken! Worte sind zu schwach, Ihnen zu sagen, wie sehr ich liebe!

Paragon. O welch ein ränkevolles Köpfchen! — Da haben Sie eine merkwürdige Probe abgelegt! — Alle diese Umwege und alle dieses Aushohlen — durch der Sonne Schein zu beweisen, daß wir Tag haben! — O, Heinrich, Heinrich! wenn ich die Heuchlerin spielen könnte, ich wollte Alles widerrufen, was ich gesagt habe, und Ihr Spiel gegen Sie selbst kehren. — Aber ich habe Mittel genug mich zu rächen; und, da Sie so gezögert haben, die Geständnisse eines Frauenzimmers verstehen zu wollen, so will ich dafür sorgen, daß Sie eben so langsam in Ihren eigenen fortrücken sollen. Sie haben einen festen Platz durch List erobert, aber ich habe noch andere Vertheidigungsmittel, und, mit meiner Tante an der Spitze, kann ich noch immer die Uebergabe verschieben.

Blushenly. So lange Sie mit diesen Augen

der Liebe auf mich sehen, sind mir Ihre Drohungen nicht furchtbar, denn ich verlasse mich auf Ihre Gnade.

Paragon. Nun ich muß gestehen, Sie sind entsezlich eitel.

Blushenly. Und ich schwöre, Sie sind entsezlich schön.

Paragon. O! sind Sie endlich von Ihrem hohen Fluge herabgekommen und ein wenig menschlicher geworden? Der Engel ist nun verschwunden und das Weib erscheint. Ich freue mich herzlich, daß Sie finden, ich bin nicht ganz zu gut für ein wenig Schmeicheley.

Blushenly. Ich liebe Sie mit Inbrunst, ich bete Sie an.

Paragon. Knien Sie denn nieder und verehren Sie die Entfernung. — Ich berufe mich auf die Rechte meines Geschlechts. Hier ist Ihr Abzug; diesen Platz behalte ich für mich.

Blushenly. Sie können mir Ihr Wort nicht brechen. Nein, nein, Sie haben sich ergeben, und ich will meine Gefangene davon führen, oder umkommen. — Kommen Sie mit mir, liebenswürdigste der Weiber, kommen Sie!

Paragon. Ich weiß nicht, ob ich es wagen darf; bald werde ich mich vor Ihnen fürchten? ich dachte ein Lamm zu liebkosen, und ich habe einen Löwen losgelassen. (Gehen ab.)

Miß Phöbe und Major O'Flaherty (kommen.)

Phöbe. Da, da, da! haben Sie das gesehen?

Major. O ja, dichte an einander, verzweifelt dichte.

Phöbe. Diese Entdeckung, dünkt mich, kann Ihnen, als Herrn Latimers Freund, nicht sogar sehr gefallen?

Major. Nein, wahrhaftig nicht: und ich wundere mich, daß Sie es so gelassen aufnehmen; aber Sie sind von einer sanften, milden Gemüthsart, wie ich sehe; und zur Belohnung für Ihre Geduld, kann ich Ihnen mit Gewißheit versprechen, daß Sie, nach dieser Nacht, nichts mehr von Blushenly hören sollen.

Phöbe. Wie so? wie so? Wie meynen Sie das? Erklären Sie sich.

Major. Fragen Sie mich nicht darüber; setzen Sie Ihr liebenswürdiges Selbst in keine

Unruhe. — Wir haben unsere eigene Art in Irland.

Phöbe. Erklären Sie sich, ich beschwöre Sie!

Major. Nun, Sie wissen doch, daß es Post-Chaisen in der Welt giebt. — Gut! — Und hier wohnen Sie an der Küste — dicht am Meere — Sie verstehn mich? — Wohl denn! — Sie müssen gestehen, daß dieß sehr bequem ist, contrebante Güter, sonst genannt lebende Waaren für das feste Land einzuschiffen. — Wenn wir nun diesen jungen Widder bey den Hörnern kriegen und ihn nach Dünkirchen contrebandiren können, so machen wir seiner Sippschaft zu Hause ein Ende und kein Mensch weiß etwas davon.

Phöbe. Entsetzlich! Wollten Sie den jungen Mann aus dem Königreiche schleppen? wollten Sie ihn umbringen?

Major. Wenn es Ihnen beliebt? seine Reise würde dadurch nur kürzer werden.

Phöbe. Barbar! Das werde ich nie zugeben: mein Blut starrt bey dem bloßen Gedanken.

Major. O, so nehmen Sie ein anders Rezept, es zu wärmen. Machen Sie sich selbst mit ihm davon.

Phöbe. Ich selbst?

Major. Es geschieht täglich, und ist das wirksamste Mittel, die Eifersucht der jungen Dame zu Hause zu kränken. Sie wird sonst Latimern aus Rache, in weniger als acht Tagen, heurathen. Es kömmt bloß darauf an, daß Sie Ihrer Schamhaftigkeit ein wenig Gewalt anthun. Wenn Sie für Ihre Nichte Freundschaft genug besitzen, das zu thun; so sind alle Schwierigkeiten gehoben.

Phöbe. Thun Sie diesen Vorschlag, mich lächerlich zu machen, oder mich zu beleidigen?

Major. Ah, wenn es Ihrer Delikatesse, Ihrer Schamhaftigkeit zuwider läuft, weg damit für immer! und Ihnen die Wahrheit zu gestehen, so fürchtete ich, Ihre zärtliche Tugend würde sich dagegen empören. — Was wird aus Ihrem guten Rufe werden, sagte ich zu Herrn Latimer. Wollten Sie ein schönes unschuldiges Kind dicht neben einen jungen, unternehmenden Schelm, in einer engen Kutsche setzen? Ich schäme mich für Sie, sagte ich. — O, ich nahm ihn wacker

herum, daß er sich nur so etwas einfallen ließ; denn ich dachte wie Sie, daß das Beste seyn würde, ihm auf einmal Eins auf den Kopf zu geben, und so alles fernere Unheil zu verhüten.

Phöbe. Morden um Unheil zu verhüten? — Ermorden Sie lieber meinen guten Namen! sperren Sie mich in die verhaßte Post-Chaise! Möge meine Unschuld Ihnen ein Opfer werden, eher, als daß Sie mit einer so schrecklichen That umgehen sollten. Wenn keine Mittel auszufinden sind, ihn von Lady Paragon zu trennen, so sehen Sie mich bereit, mich selbst zu weihen, ein freywilliges Opfer, die Ehre und das Beste meiner Familie zu erhalten.

Major. Nun wahrhaftig, so giebt es, so wahr ich ein Sünder bin, keinen Märtyrer im Kalender, der über Sie geht. — O süße Phöbe, wenn Sie vom rechten Glauben wären, Sie würden die erste Heilige Ihres Namens seyn! — Bereiten Sie denn, theures Geschöpf, ihre Seele zur Reise; packen Sie einige Kleinigkeiten zusammen, was Sie auf dem Wege brauchen; stecken Sie ein gutes Buch in die Tasche den bösen Feind abzuhalten; denn — beherzigen Sie wohl, was ich Ihnen sage — diesen engen Kutschen ist gar

nicht zu trauen. Daß Sie etwa denken, Sie wollen vom Wetter schwatzen, von den Aussichten und allen solchen Sachen? damit werden Sie ihn nicht halten; in der Nacht wirds stockfinster seyn; und dann macht das Eisenwerk solch ein Gerassel und Gekrache — Schreyen ist so viel wie nichts in einer englischen Post-Chaise.

Phöbe. Reden Sie mir nicht weiter solch abgeschmacktes Zeug vor. Ich habe andere Auswege und Mittel, von denen Sie nichts verstehen, und werde dafür sorgen, daß ich Unheil verhüte — für ihn, für sie, für mich selbst.

(Geht ab.)

Major. Bewahre! Was für eine Gährung macht ein bischen Gelehrsamkeit in einem weiblichen Hirn! Kein Wunder, daß unsere Glücksjäger ihr mehrestes Wild unter diesen Hauben-Pedanten finden. Sie fallen in die Schlinge wie der Fasan von seiner Stange.

(Geht ab.)

Fünfter Aufzug.

Ruefull und Dumps (kommen.)

Ruefull. Geh deiner Wege, Schlingel, du bist aus meinem Dienste.

Dumps. Danke herzlich; das ist die einzige Güte, die Sie mir jemals erzeigt haben.

Ruefull. Hinaus aus dem Zimmer!

Dumps. Aus dem Zimmer gehen ist gehorchen — gehorchen ist dienen. — Sie sind nicht mehr mein Herr, und so gehe ich nicht aus dem Zimmer.

Ruefull. Unbeschreibliche Unverschämtheit! — Das ist wie es seyn soll; es nährt meinen Spleen, und macht mich der Welt immer mehr und mehr überdrüßig.

Hans Hustings (kömmt.)

Hustings. Wer klagt über die Welt? Ich sage, es ist eine gute Welt.

Ruefull. Ich habe nie gesagt, daß sie nicht gut genug für die sey, die darinne leben.

Hustings. Die Philosophen verderben sie.

Ruefull. Und die Fuchsjäger bessern sie nicht.

Hustings. Sie haben einen Burschen in Ihrem Dienst von herrlichen Einfällen.

Ruefull. Er ist ein herrlicher Bursche, wenn Unverschämtheit eine Empfehlung ist. — Ich bin fertig mit ihm: er ist auf dem Wege zu seiner Beförderung; wenn Sie Lust haben, ihn zu kaufen, so dürfen Sie nur den Galgen überbieten, und er gehört Ihnen.

Dumps. Nehmen Sie mich, weil Sie mich haben können, lieber Herr! Wenn Sie es bis morgen verschieben, so müssen Sie im Wasser suchen. — Ich will diese alte Vogelscheue von einer Livree, zum Andenken am Ufer liegen lassen. Wenn ich sie abwerfe, wird sie gerade in ihrer siebenten Generation seyn; und alle, die sie vor mir trugen, hinterließen eine unbesorgte Familie. — Indessen muß ich doch dem Teufel sein Recht wiederfahren lassen, wie das Sprüchwort sagt; und so muß ich meinen Herrn rühmen, wegen dieser alten Jacke, denn sie ist fürs ganze Menschengeschlecht gemacht, es ist das einzige Ding in unserm Hause, daß nicht abgemessen ist.

Hustings. Und können Sie es über's Herz bringen, sich von dem Burschen zu trennen?

Rueful. Sich von Dumps trennen? — damit ists gerade wie mit der Reue; es kostet einige Anstrengung, uns von unsern Lastern zu entwöhnen. — Lebe wohl, Dumps! Ich wollte, ich wäre gewiß, daß du nie wieder zu mir kämst; denn wenn du wieder kommst, so werde ich dich sicher wieder annehmen, und es wäre doch hart, wenn man die Pest mehr als einmal in seinem Leben haben sollte. (Geht ab.)

Hustings. Nun, Dumps, worüber ist Er so nachdenkend?

Dumps. Ein Pardon am Galgen ist doch eine sehr ernsthafte Sache.

Hustings. Unter allen den mannichfaltigen Wechseln im Leben, durch die Er gegangen ist, ist Er wenigstens diesmal gebeßert; in meinem Hause habe ich keine traurigen Gesichter. — Er muß ein Hundeleben bey dem alten Murrkopf geführt haben.

Dumps. Freylich hatte ich es schlimm genug; aber wenn ich wenig zu essen hatte, so hatte ich noch weniger zu thun; und wenns im Hause nicht lustig herging, so hatte ich doch auch keine Sorge. Es

kann einer in einem Gefängnisse so lange leben, daß er es endlich lieb gewinnt. Als ich mit meinem Herrn war, sehnte ich mich nach Freyheit: nun bin ich frey, und sehne mich wieder zurück. Kurz, ich weiß nicht, wie es ist; ich habe mich besonnen, und mit Ihrer Erlaubniß, will ichs so thun. — O Herr, Sie kennen den alten Herrn nicht!

Hustings. Ich weiß, wofür ihn die Welt hält — für einen Geizhals und Menschenhasser.

Dumps. Ein Geizhals ist er freylich, und hat mich beynahe verhungern lassen; aber so verfährt er mit sich selbst auch, und wie kann ich mich da über ihn beschweren? — Ein Menschenhasser ist er, das kann ich nicht läugnen; aber denn thut er den armen Leuten doch Gutes ihnen zum Trotz. Er kann wohlthätig genug seyn, während daß andere Leute den Ruhm der Wohlthätigkeit haben; entdeckt es ihm einer, so mag er sich drauf verlassen, daß er seine Gunst verliert. Er war lüderlich und ausschweifend in seinen jungen Tagen.

Hustings. Er? O! kann Er mir nicht so Etwas von seiner Geschichte erzählen?

Dumps. Gegen ein junges Frauenzimmer vom Stande, (ich weiß nicht, wer sie ist,) betrug

er sich sehr schlecht. Das liegt ihm auf dem Gewissen und hat alle sein Blut in Essig verwandelt. Sie hatte ein Kind von ihm — als er in die Fremde ging und sie verließ; — er vergrub sich viele Jahre lang in den Bergen, wo die Schweizer wohnen, glaube ich —

Hustings. Ist das Kind am Leben?

Dumps. Das weiß ich nicht; nur so viel weiß ich, daß er beständig Untersuchungen nach ihm angestellt hat, so lange ich bey ihm gewesen bin; aber alles umsonst, so viel ich habe merken können. Er hat große Güter und ein schönes Haus darauf, aber er wohnt in einem kleinen Hause, oder vielmehr in einer Hütte, mit einer alten Frau und mit mir, und hält mit keinem Menschen Gesellschaft. Die Leute halten ihn für einen Zauberer und Hexenmeister, und fürchten sich, ihm zu nahe zu kommen.

Hustings. Er scheint eine große Zuneigung zu unserm jungen Manne hier zu fassen.

Dumps. Herrn Blushenly meynen Sie?

Hustings. Gerade den; — es liegt ihm sehr am Herzen, eine Heurath zwischen ihm und Lady Paragon zu stiften.

Dumps. Wahrhaftig? — Ja denn müssen

Sie mich entschuldigen; ich kann mich nicht von ihm trennen. Wenn er Herrn Blushenly's Freund ist, so will ich ihm überall hinfolgen, wo es Land oder Wasser giebt; und ich will ihm das gleich sagen. — Hier kömmt er. — Peccavi, Domine! Herr Ruefull verzeihen Sie mir!

Ruefull und Sir Jeffery (kommen.)

Ruefull. Packe dich, Stockfisch, packe dich! Ich habe keine Zeit, dir zu vergeben.

Dumps. Sagen Sie vielmehr, Sie haben keine Zeit mich anzuhören.

Ruefull. Ich habe bessere Sachen im Kopfe.

Dumps. Mit einem Worte ist es geschehen. Ich bitte, lieber Herr, machen Sie geschwind, denn Reue kommt selten! und denn ist es gar nicht gute Lebensart, einen Fremden warten zu lassen.

Ruefull. Gut denn, gut, gut! Ich will dich behalten, wenn es auch bloß seyn sollte, um dich zu quälen. Deine Vergebung soll deine Strafe seyn. — Marsch, fort. (Dumps geht ab.)

Jeffery. Freund Hans, wir sind so eben in Geschäften.

Hustings. Nur einen Augenblick Geduld! — Ihre Hand, Herr Ruefull; o lieber Herr, Sie müssen mir sie geben! — Ich ehre Sie vom Grunde meiner Seele: ich bitte Sie um Vergebung, daß ich eine falsche Meynung von Ihnen hatte. Ich bin nur auf dem Dorfe erzogen, aber ich habe ein ehrliches Herz, und ein warmes auch. — Der Himmel segne Sie! Daran ists genug. (Geht.)

Ruefull. He! — Was giebts mit meinen Augen. — Ich wollte, er hätte die Pest; er hat mich fast mit dem Menschengeschlechte ausgesöhnt. — Fahren Sie fort in der Geschichte!

Jeffery. Ich erzog ihn in allen Stücken wie meinen eigenen Sohn.

Ruefull. Und auf Ihre eigene Kosten?

Jeffery. Nein, seine Mutter schickte mir ins geheim alles Geld zu.

Ruefull. Ich danke Ihnen für das, Herr, ich danke Ihnen herzlich für das; denn sonst hätte ich einräumen müssen, daß es eine wohlthätige Handlung war. — Und wer ist seine Mutter? ... Doch halt! wenn das eins von Ihren Geheimnissen ist, so behalten Sie es.

Jeffery. Es war ein Geheimniß, ein un-

verbrüchliches Geheimniß vom Tage seiner Geburt an bis auf diese Stunde. — Nun aber ist es keines mehr; denn der Tod seiner Mutter, die eine Verwandte von mir war . . .

Rucfull. Wie? Was sagen Sie? eine Verwandte von Ihnen?

Jeffery. Eine sehr nahe, Franziska Latimer.

Rucfull. Sir Jeffery!

Jeffery. Was bestürzt Sie?

Rucfull. Ist Blufhenly der Sohn der Miß Fanny Latimer? Sind Sie dessen gewiß? Steckt nichts dahinter?

Jeffery. Ich wüßte nicht, was ich dahinter sollte stecken haben. Sie können ihr Testament sehen.

Rucfull. Zeigen Sie mirs. — Hatte sie keinen andern Sohn, kein anderes Kind, als ihn? antworten Sie mir auf das!

Jeffery. Kein anderes Kind. — So bald Sie ihn mir übergeben hatte, verließ sie England, schloß sich in einem Kloster zu Ryssel in Flandern ein, und führte, abgesondert von der Welt, ein Leben voller Erbauung, ob sie sich schon nie bewegen ließ ihren Sohn anzuerkennen, oder seinen Vater zu entdecken.

Ruefull. Lassen Sie mich das Testament sehen, lassen Sie mich das Testament sehen!

Jeffery. Kommen Sie in mein Zimmer, ich will es Ihnen zeigen.

Ruefull. Führen Sie mich hin. — He! wie ist mir? Mein Kopf schwimmt — Geben Sie mir Ihren Arm. — So, so! mir ist besser.

Jeffery. Erhalten Sie sich aufrecht, lieber Freund! Ich sehe, diese Entdeckung setzt Sie in eine heftige Bewegung.

Ruefull. Meynen Sie? — Kanns einem alten Manne nicht plötzlich übel werden; müssen Sie gleich ein Geheimniß darinne finden? — Pscha! (Beide gehen ab.)

Lady Paragon und Blushenly (kommen.)

Paragon. Eine mißlichere Lage als die meinige können Sie sich nicht leicht denken; ein Schwarm von Anbetern bewunderte mich, während daß mein Gatte mich vernachläßigte. O! daß nie ein Frauenzimmer einen Spieler heurathen möchte! der höchste Grad von menschlichem Elende. — — Und nun, lieber Heinrich,

habe ich Ihnen mein ganzes Porträt gegeben! Alles, was ich davon sagen kann, ist, daß es ein Aehnliches ist. Hin und wieder mögen einige falsche Tinten seyn, die der Pinsel der Eitelkeit hinein brachte; aber sie werden mit der Zeit verfliegen. So viel darf ich mir schmeicheln, daß Sie nirgends die dunkle Schattirung der Schuld oder des Lasters finden werden; das Kolorit, das die Liebe gab, wird in Ihren Händen immer lebendig bleiben, denn die Farben sind mit Feuer eingebrannt und können nur mit dem Gemälde selbst vernichtet werden. (Sie umarmen sich.)

Miß Phöbe Latimer (kömmt, eben da sie sich umarmen.)

Phöbe. Dieß kann ich nicht länger mit ansehen! — Herr Blushenly, Sie sind ein Verräther! Lady Paragon, Sie sind ... ich mag nicht sagen was. — Ich entsage Ihnen!

Blushenly. Fassen Sie sich, Madam! Sprechen Sie mit Gelassenheit, und ich will Ihnen ohne Vorwürfe antworten.

Phöbe. Nein, nein Herr, ich will weder mit Gelassenheit reden, noch mich mit Ihnen auf irgend

eine Erklärung einlassen. — Ein laurender Löwe liegt in Eurem Wege, bereit auf Euch zu springen und Euch zu vernichten. Ich verwahre ein schreckliches Geheimniß — die Natur dringt es mir ab; und ehe du dich in das Verbrechen der Blutschande stürzest, wisse, junger Mann — und zittere, indem ichs aussage — du bist ihres Vaters Sohn. — Wie! Habt Ihr kein Gefühl für Eure schreckliche Lage, daß Ihr dieß so kalt anhöret? Ich will meinen Bruder rufen, wenn Ihr daran zweifelt, er soll euch die entsetzliche Wahrheit in das Gesicht bestätigen.

Paragon. Bleiben Sie, Madam, wenn ich bitten darf! Es ist nicht nöthig, Familiensachen weiter auszubringen.

Phöbe. Wie Ihr Beide dasteht! — Lady Paragon, ich erstaune über Ihre Unempfindlichkeit: Sie ändern nicht einmal Ihre Farbe?

Paragon. Und das ist wahrhaftig sehr viel! denn ich pflege sonst für Leute zu erröthen, die mir etwas Falsches ins Gesicht versichern.

Phöbe. Etwas Falsches! Was meynen Sie?

Blushenly. Geduld, ich bitte Sie um Him-

melswillen! wir wollen Ihre Ehre retten, so lange es noch in unserer Macht steht. — Ihr Eifer für Herrn Latimer treibt Sie zu weit, wenn er Sie zu Erdichtung und Unwahrheit verleitet. — Gewissermaßen nehme ich die Schuld auf mich selbst; denn ich hätte Ihnen eher sagen können, daß sein Antheil an den Neigungen dieser Dame auf die Sicherheit der Ehre gegründet ist und keine Hülfe der Erdichtung braucht. — Ich bin der glückliche Mann; ich bin dieser Latimer!

Phöbe. Sie! Sie!

Blushenly. O'Flaherty hat die Beweise gebracht. Sir Jeffery wird sie Ihnen mittheilen.

Phöbe. O, dann bin ich verloren, zu Grunde gerichtet. — Ich habe mich der Schande und dem Gelächter ausgesetzt! — Ich falle mit Schimpf!

Paragon. Nein, liebe Tante, Sie sollen nicht fallen; wir sind Ihre Freunde und wir wollen Sie aufrecht erhalten.

Phöbe. Unmöglich! Ich kann nie ungesagt machen, was ich gesagt habe.

Blushenly. Auch sollen Sie das nicht.

Wenn je die Zeit Ihre partheyische Zuneigung zu Blusheuly in Ihrem Busen vertilgen sollte, so soll Dankbarkeit nie aufhören, Ihrer in Latimers Herzen zu gedenken. Ich bitte Sie also, machen Sie mit sich selbst Frieden. Was geschehen ist, ist im Geheim geschehen; und wer, mit meinem Wissen, einen Spott gegen die Taute meiner Louise wagt, hat mich zum Feinde.

Phöbe. Ich danke Ihnen; Sie sind Beide wahrhaft großmüthig. — Aber ich bin in einer zu heftigen Bewegung, und will auf mein Zimmer gehen.

Paragon. Nein, nein; bleiben Sie hier, wenns immer möglich ist! — Mein Vater wird gleich hier seyn; empfangen Sie ihn mit Glückwünschungen; bleiben Sie mit der ganzen Gesellschaft! — Hier kömmt O'Flaherty.

Phöbe. Das ist der Mann, dessen Anblick ich am wenigsten aushalten kann; er kennt meine schwächsten Seiten! Retten Sie mich vor ihm, wenn Sie Mitleiden mit mir haben!

Major O'Flaherty (kömmt, Blusheuly geht ihm entgegen und spricht heimlich mit ihm.)

Blushenly. Warten Sie, lieber Freund! —

und, ehe ein Wort über Ihre Lippen gehen kann, erlauben Sie mir als ein Mann und als ein Soldat, eine Bitte an Sie. Sehen Sie diese Frauenzimmer hier, und wenn eins darunter ist, von deren Gedanken in einem schwachen Augenblicke (und wir haben alle solche Augenblicke) Sie ein Theilnehmer gewesen sind, so vergraben Sie solche in ein großmüthiges Stillschweigen, und machen Sie sich der Gunstbezeugungen des schönen Geschlechts durch Ihre Edelmuth in Verdeckung seiner Fehler würdig.

Major. Ich verstehe Sie vollkommen, mein Herr, und wenn ich mein Ehrenwort gebe, so gebe ich das, was ich nie, weder Männern noch Weibern gebrochen habe — und damit hat die Sache ein Ende. — Nun seyn Sie so gut und sagen, bey welchem Namen Sie genannt zu werden belieben, ob ich Ihnen als Latimer Glück wünschen darf, oder wie lange ich noch das Geheimniß bewahren muß.

Blushenly. Sie sind dessen völlig entlassen.

Major. Und denkt Lady Paragon an ihre Wette?

Paragon. Sie ist verloren, ich bekenne es, und ich will sie bezahlen, so bald ich es im Stande bin.

Major. O du herzliebes Herz! Was mir das

für eine Freude ist, das von Ihnen zu hören! — Aber einen Theil der Wette, und zwar den Besten, können Sie auf Sicht bezahlen!

Paragon. Nun, wenn Sie so wollen — machen Sie sich selbst bezahlt.

Major. Möge der Segen aller Segen auf Ihr edles Herz herabscheinen! (küßt ehrerbietig ihre Wange.) Möge die Wange, die ich eben berührt habe, nie mit einer Thräne befleckt werden! Und mögen Ihre Lippen, denen ich mich nicht zu nähern wagte, der geheiligte Schatz Ihres Gatten seyn! — Miß Phöbe Latimer, darf ich dasselbige bey Ihnen wagen, mit demselbigen Wunsche — (Bey Seite zu ihr.) — Seyn Sie versichert, Madam, daß Sie keinen getreuern, unterthänigen Diener in der Welt haben als mich.

Phöbe. Ich verlasse mich vollkommen auf Ihre Ehre. Ich fühle, daß ich allmählig wieder ruhig werde.

Sir Jeffery Latimer (kommt.)

Paragon. Ums Himmelswillen, was giebts? Sie erschrecken mich.

Jeffery. Freudenthränen, Freudenthränen. —

Erschreckt nicht! — Ich bin selbst Vater; o, Gefühle der Natur sind stark!

Blasbenly. Wovon reden Sie?

Jeffery. Die Ueberraschung war schnell und überwältigte ihn; aber wir haben ihn wieder zu sich gebracht. Hans Hustings öffnete ihm eine Ader — seine Hand ist zu allem geschickt. — *) Hier kömmt der liebe Mann! — Nun, daß Niemand Verwirrung macht! — Heinrich, fassen Sie sich! — Macht kein Gewirre — seyd alle so gefaßt und so ruhig, wie ich!

Ruefull wird von Hustings und Dumps herein geführt. David ist hinter ihm mit einem Stuhle.

Ruefull. Setzt den Stuhl wieder, wo er hingehört! Ihr seyd doch entsetzlich lästig. — (Dumps hält ihm Salz unter die Nase.) — Was stößt mir der Dummkopf sein Salz in die Nase? Behalt es, bis zu meinem Begräbnisse, dann kannst du dir die Thränen damit aus den Augen locken.

*) Die englischen Fuchsjäger lernen häufig das Aderlassen. Wenn jemand von der Gesellschaft vom Pferde fällt und liegen bleibt, zieht einer ein Messer heraus und öffnet ihm eine Ader.

Hustings. Wie befinden Sie sich nunmehro, lieber Herr?

Ruefull. Entsetzlich belastet durch Ihre Dienstfertigkeit! — Ich möchte wohl wissen, wer Sie zum Wundarzte gemacht hat? Warum muß ich mir das Blut abzapfen lassen, wie ein Kalb, nach dem Einfalle des Fleischers?

Hustings. Sie hätten sterben können, wenn wir Ihnen nicht eine Ader geöffnet hätten.

Ruefull. Hätte sterben können! — Wohl, und was hätte ich besseres thun können? Ich habe immer auf eine glückliche Stunde in meinem Leben gerechnet — die Stunde am Ende desselben. — Hören Sie, Sir Jeffery, fragen Sie Ihre Tochter, ob sie den jungen Mann da heurathen will?

Jeffery. Es ist das Ziel aller ihrer Wünsche — ich antworte Ihnen mit ihren eigenen Worten.

Ruefull. Lassen Sie mich fragen, warum Sie diese Wahl treffen?

Paragon. Weil ich ihn kenne, liebe, bewundere; sein Gefühl für Ehre, seine Sanftmuth, Güte und Bescheidenheit machen ihn mir theuer.

Ruefull. Und ist dieß eine Welt, in der ein sol-

cher Mann leben soll? Welche Figur wird er mit allen diesen Eigenschaften in der großen Welt machen.

Paragon. Es sollte mir leid thun, wenn ein Mann von Ihrer richtigen Urtheilkraft in das gemeine Geschrey gegen die große Welt mit einstimmte; ich glaube, es sind die Laster des Pöbels, die dieses Land in sein Grab stürzen.

Ruefull. Es mag vielleicht seyn; ich lasse mich zurecht weisen. — Aber Sie müssen doch wissen, daß Etwas Ihrer künftigen Heurath entgegen steht? — Der junge Mann ist der Sohn eines grillenhaften, eigensinnigen, alten Kerls, der von Jedermann für einen Murrkopf und Geizhals gehalten wird. — Ich bin sein Vater.

Blushenly. O, dann ist die Natur ein treuer Prophet: ich fühle sie im Innern meines Herzens! — Geben Sie mir Ihren Segen — mein Wohlthäter, Freund und Vater! (Fällt auf seine Kniee vor ihm.)

Ruefull. Da! Da! (Legt ihm die Hand auf.) — Ich verrichte dieses Geschäfte auf eine armselige Art; ein Mensch ohne Empfindung würde dir eine schöne Rede bey der Gelegenheit gehalten haben. — Und nun bitte ich, sprecht nicht weiter von der

Sache; sie gereicht mir nicht zur Ehre. — Sir Jeffery weiß Alles. — Die Welt war eine böse Welt, schon in meinen jungen Tagen, und ich trug das meinige bey, sie schlimmer zu machen. Ich habe deine Mutter wie ein Schurke behandelt; desto mehr Schande für mich! Sie hat mirs nie vergeben und ich habe nie aufgehört, es zu bereuen. Wenn sie mir hätte sagen wollen, wo ich dich hätte finden können, du solltest nicht so lange ohne Vater gewesen seyn.

Major. O Jubilate! Was für ein Strom von Glück und Freude ist über uns geflossen! — He, Herr Hustings, Sie und ich wollen die Korkstöpfel dafür krachen lassen.

Blushenly. Luise, darf ich Sie meinem Vater vorstellen? (Stellt sie vor.)

Ruefull. Glücklich sey Ihr Loos, junge Dame! Möge der Sohn die Beleidigungen des Vaters wieder gut machen, und durch edles Betragen gegen Ihre Familie für die Schande genug thun, die ich über sie gebracht habe!

Paragon. Sein Betragen ist mir um so mehr gesichert, nun ich weiß, daß er edel und tugendhaft durch Erbrecht ist.

Ruefull. Ich fürchte nur, er ist zu reich,

um tugendhaft zu seyn; wenn ich sein Bestes wahrhaft betrachtete, so sollte ich ihn enterben.

Blushenly. Seyn Sie unbesorgt, mein Herr, so lange ein wackerer Mann in dieser Gesellschaft ist, dem es an dem fehlt, was wir im Ueberflusse haben. — Herr Major, ich sehe Lady Paragon's Schulden als die meinigen an; sie sind zwar Spielschulden, aber nichts desto weniger Ehrenschulden. Sie hat eine Wette an Sie verloren, ein Hochzeitgeschenke. — Es ist ohne Zierde, ich gebe es aber mit gutem Herzen — Ich hoffe, Sie werden es um ihrentwillen tragen. (Giebt ihm ein zusammen gelegtes Papier.)

Ruefull. Wohl gesprochen, Junge! Du bist deines Vaters eigener Sohn! — Du hast mein Geld schon auf Interessen ausgelegt.

Major. Weg damit! So eine Summe? Man könnte einem deutschen Fürsten Subsidien damit bezahlen. He, Mann! Ich habe nie Mangel an Gelde gehabt, denn ich lebte allezeit ohne Geld.

Paragon. Nehmen Sie es dem ungeachtet, wäre es auch nur dem Freunde zu Ehren, von dem es kömmt.

Phöbe. Lassen Sie mich die Bitte meiner Nichte verstärken. Und nun will ich doch sehen, ob Sie die Frauenzimmer abweisen können.

Jeffery. Schwester Phöbe, Schwester Phöbe, schlag' ein! — Bey den Gebeinen der Latimer, du bist eine Ehre für die Familie. Mit heute fangen wir Einigkeit und Freundschaft für unser ganzes Leben an.

Phöbe. Wir wollen Alle Freunde und Alle glücklich seyn! — Laß die Nachbarn kommen, Sir Jeffery, und laß Freudenfeuer an diesem glücklichen Tage zu Freudenfeld brennen. — Herr Hustings, da Sie für die Alten und Garstigen sind, so lassen Sie die Geigen aufstreichen, und Sie und ich wollen eins tanzen.

Hustings. Ein Wort ein Mann! Nun sind Sie wieder die schöne Phöbe! — Weg mit alle dem Zanken und Streiten; das ist nicht für uns! — Ich möchte wohl wissen, was für eine Strafe Sie in Ihrem Herzen ausfinden könnten, wenn ich es wagte, noch einmal mit meiner Beleidigung hervorzukommen, hier in Gegenwart dieser guten Gesellschaft!

Paragon. Die Frage will ich Ihnen beantworten — Verweisung auf Lebenszeit.

Jeffery. Verweisung in das Land der Ehe.

Hustings. Ich habe mich meinem Schicksale ergeben — Laßt das Recht seinen Lauf nehmen!

Jeffery. Fertigt die Instrumente aus: hier ist doppelte Arbeit für den Richter.

Major. Meine Herren und Damen, ein Wort mit Ihnen, ehe Ihnen Ihr Recht wiederfährt. — Ich hoffe, Sie werden mich nicht zu Ihrem Sachwalter verlangen, denn ich habe schon alle Hände voll mit diesen Papieren. — Nehmen Sie mir die Last vom Halse, alter Herr! und kaufen Sie mir gerade so ein kleines Häuschen, wie das Ihrige, wo ich mit einem Erdäpfel-Acker in der Fronte, und einem Joche Morast-Land im Rücken an meinem Feuer sitzen, wie eine alte Grille zirpen, und den Begebenheiten dieses glücklichen Tages nachdenken kann.

Ende.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cumberland, Richard,

Der natürliche Sohn Lustspiel

Leipzig 1785

P.o.germ. 1232#Beibd.4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10118108-7
VD18 14431378-001